

Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Anstalts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen sind nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 480.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Montag, den 14. Oktober.

Verlags-Zersprecher No. 2206.

1901.

Abend-Ausgabe.

Der deutsch-venezolanische Zwischenfall.

Das Bismarck'sche Wort „gelogen wie telegraphirt!“ ist in neuerer Zeit auf jegliche Kriegsberichterstattung anzuwenden. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz berichtet Nord Ritchener förmliche Märchen aus Tausend und eine Nacht (auch an diesem Zeitraum fehlen dem Kriege ja nur noch 267 Nächte!), die Tags drauf immer dementirt werden müssen. Als noch bessere Kriegsberichterstattungs-künstler aber haben sich die Amerikaner, die sich auf das Nagen und Renommieren noch besser verstehen als ihre englischen Vettern, auf den Philippinen erwiesen. Nachdem sich der „letzte Filipino“, der später in der Jugendlitteratur dieselbe Rolle spielen wird wie der „letzte Mohikaner“, reichlich zum vierzigsten oder fünfzigsten Male ergeben hatte, hat der Kriegszug auf den Philippinen jetzt aufs Neue angefangen, und zwar sehr zu Ungunsten der Amerikaner.

Was den Nordamerikanern recht, ist den Südamerikanern billig. Präsident Castro von Venezuela verdiente es, als englischer Kriegsberichterstatler nach Südafrika geschickt zu werden, denn auf die Kriegsberichterstattung versteht er sich meisterlich. So lange die Dinge im venezolanisch-columbischen Froschmäuselkrieg gut für die Venezolaner zu stehen schienen, bugsierte Herr Castro mit Hilfe der zu allen Schandthaten bereiten New-Yorker Presse die schwungvollsten Kundgebungen darüber in die neue und die alte Welt, was Venezuela Alles zu leisten vorhabe. Als aber die Sache anfing, schief zu gehen, als die columbischen Aufständischen, denen die venezolanische Armee in der Hauptsache den Krieg gegen die columbischen Truppen überließ, während sie selbst Gewehr bei Fuß da stand, ein über das andere Mal aufs Haupt geschlagen wurden, da sagte sich Präsident Castro: „Die Sache wird fengelig!“

Jetzt erklärt die venezolanische Regierung plötzlich, daß sich Venezuela überhaupt nicht im Kriegszustand mit Columbien befindet. So meinte schon der Fuchs, daß die Trauben, die zu hoch hingen, ihm zu sauer wären. So wenig Zutrauen man der amerikanischen Berichterstattung entgegenbringen darf, so kann doch darum, daß die venezolanische Regierung den Zustand in Columbien unterstellt hat, kein Zweifel sein. Aber da die venezolanischen Truppen sich wider Erwarten schlecht geschlagen haben, und da vor Allem die Erhebung in Venezuela gegen das Willkürregiment Castro's ganz außerordentliche Dimensionen angenommen hat und mehrfach die venezolanischen Regierungstruppen zu den Aufständischen übergegangen sind, so hat Castro, dem es um seinen Präsidentensessel bange wurde, sich zu gütlichen Einlenken gegenüber Columbien, welches noch dazu einen Rückhalt an den Vereinigten Staaten von Amerika hat, entschließen müssen.

Jedenfalls scheint zur Zeit in Venezuela infolge der wachsenden Bewegung gegen den derzeitigen Präsidenten Alles drunter und drüber zu gehen. So erklärt sich wohl auch der Angriff auf die deutschen Marinemannschaften im Hafen Puerto Cabello, der sonst kaum verständlich wäre, da das deutsche Element in Venezuela eine sehr bedeutende Rolle spielt und die Deutschen sich dort Alles in Allem einer gewissen Beliebtheit erfreuen.

Spielt doch das Deutschthum in der Geschichte und der Entwicklung Venezuelas eine bedeutende Rolle. Deutsche Kaufleute sind es gewesen, welche vor jetzt 374 Jahren im Namen der Welser von der damaligen Provinz Caracas Besitz ergriffen, dieses werthvolle Gebiet aber infolge der damaligen Schwäche des Deutschen Reiches und des Fehlens einer Kriegsflotte kaum ein Menschenalter behaupten konnten. Aber noch heute spielt das deutsche Element und vor Allem das deutsche Kapital in Venezuela eine hervorragende Rolle. Sowohl unter den größeren Kaufleuten wie unter den großen Grundbesitzern überwiegt das deutsche Element, und die einzige venezolanische Eisenbahn, von Caracas nach Valencia, ist ein deutsches Unternehmen. Auch das venezolanische Heer ist nach deutschen Muster organisiert, wenn es auch diesem Muster nicht gerade viel Ehre gemacht hat. Die Infanterie ist mit Rausergewehren, die Artillerie zum größten Theil mit Krupp'schen Kanonen ausgestattet, und der Instruktor der venezolanischen Artillerie-Akademie ist ein ehemaliger deutscher Offizier, ein Herr v. Carlowitz.

Aus dieser bedeutenden Rolle, welche das deutsche Element in Venezuela spielt, glauben wir die Vermuthung ableiten zu dürfen, daß die venezolanische Regierung sich befehlen wird, die Genugthuung zu leisten, welche von der deutschen Regierung nach Feststellung des bisher noch nicht genügend geklärten Thatbestandes mit aller Entschiedenheit und nachdrücklichst gefordert und nöthigenfalls durchgesetzt werden wird. Ob freilich Präsident Castro, dessen Präsidentensessel bereits sehr wacklig zu sein scheint, diese Genugthuung noch wird geben können, steht dahin. Jedenfalls dürfte die deutsche Regierung, deren Macht in den dortigen Gewässern durch den dieser Tage ausreisenden Kreuzer „Galle“ in Völbde eine weitere Verstärkung erfahren wird, es an dem nöthigen Nachdruck nicht fehlen lassen, wenn wir auch nicht glauben, daß es ersterer Maßnahmen Seitens der deutschen Regierung bedürfen wird.

hd. Berlin, 12. Oktober. Zu dem deutsch-venezolanischen Zwischenfall erzählt die „Post“, daß weitere Nachrichten bis heute Mittag nicht eingegangen sind. Der Vorgang ist bei der venezolanischen Regierung anhängig gemacht. Man wird daher zunächst den Ausgang der Untersuchung abwarten müssen. Eine besondere politische Bedeutung scheint dem Vorgang jedenfalls nicht inne zu wohnen.

hd. Berlin, 12. Oktober. Wie das „Berliner Tageblatt“ zu dem deutsch-venezolanischen Zwischenfall hört, werden mit der venezolanischen Regierung Verhandlungen geführt, durch die zunächst der wirthliche Sachverhalt in einer von beiden Theilen

gerecht befundenen Art und Weise zweifelsfrei festgestellt werden soll. Nach den Meldungen, die der Vertreter des deutschen Reiches in Venezuela über die Affaire von Puerto Cabello erstattet hat, Meldungen, die sich naturgemäß auf den Bericht des Kommandeurs der „Vineta“ stützen, trifft die beiden von venezolanischen Polizisten und einer aufgeregten Menge gemißhandelten Unteroffiziere keinerlei Schuld für die bedauerlichen Vorgänge.

Deutsches Reich.

Der Zolltarif und das Ausland.

Von der rumänischen Gesandtschaft in Berlin wird jetzt ausdrücklich in Abrede gestellt, daß die Regierung in Bukarest die Mittheilung habe nach Berlin gelangen lassen, sie sehe keine Möglichkeit, den Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich zu erneuern, falls der Zolltarifentwurf von den gesetzgebenden Körperschaften angenommen würde, und sie habe deshalb ihren Berliner diplomatischen Vertreter beauftragt, der deutschen Regierung entsprechende Eröffnungen zu machen. Die agrarischen Blätter jubeln bereits, daß sich hier wieder eine Nachricht nicht bestätigt, die geeignet war, vor einer Uebertreibung des Schutzzolls zu warnen. Man hat aber wohl Grund zur Annahme, daß es sich hier um die äußere Form der Meldung handelt, die in Abrede gestellt wird, während die Thatsache selbst nicht zu bestreiten ist, daß auch die rumänischen Staatsmänner in vertraulichen Unterredungen mit ihrer Stellung zum deutschen Zolltarif nicht hinter dem Berge gehalten haben. Ähnliche und verbindliche Erklärungen sind selbstverständlich erst zu erwarten, wenn der deutsche Zolltarifentwurf Gesetz geworden und darauf die Reichsregierung mit Anträgen wegen Einleitung von Verhandlungen an die auswärtigen Staaten herantreten sein wird. Aber der Zolltarifentwurf liegt seit Monaten der Öffentlichkeit vor, und darum ist es doch nicht im Mindesten auffallend, wenn das Ausland sich bereits in eingehender Weise mit der Grundfrage beschäftigt, auf der Deutschland seine künftigen Handelsvertragsverhandlungen führen will. Allerdings ist die Zeit noch nicht herangekommen, amtliche Noten über die Erneuerung der Verträge nach Berlin zu richten, aber es giebt doch Ränke genug, durch die die Meinungen des Auslands zur Kenntniß der Reichsregierung gebracht werden können. Und auf solche unverbindliche Besprechungen scheint auch die in Abrede gestellte Meldung zurückzuführen sein. Wenn übrigens vorausgesetzt wurde, die deutschen Zolltariferhöhungen würden die übrigen Staaten zu einem Vorgehen in der gleichen Richtung anreizen, so ist dies zum Theil schon eingetroffen. Wenigstens wird aus Wien berichtet, daß der österreichische Zolltarifentwurf schon seit Monaten fertiggestellt sei und im Handelsministerium wohlverwahrt liege, und daß der Entwurf mit seinen Zollserhöhungen sich sehr wohl mit der Vorlage des Reichskanzlers an den Bundesrath messen könne. Damit ist also erwiesen, daß das deutsche Vorgehen in der Wirthschaftspolitik recht bald

80. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Segin.

„Gewiß!“ sagt er dann. „Graf Bjelsky gehört nicht zu denen, die man leicht vergißt. Ihr Bild und das Ihrer schönen Begleiterin haben sich mir tief eingeprent.“
Auch seinen Mund umspielt jetzt ein etwas ernstes Lächeln, während sein Blick einen Augenblick lang flüchtig über die eigene Rechte gleitet, an deren Innenseite sich bis über die Handwurzel hinauf deutlich hervortretende Narben zeigen; dann fügt er mit seiner tiefen Stimme voll Freundlichkeit hinzu:

„Und geht es Fräulein v. Roscizky gut?“

Bjelsky bejaht dankend die Frage, berührt in angeregtem Gespräch sowohl die Ereignisse ihres damaligen Zusammenlebens als auch Tagesfragen und verabschiedet sich schließlich von den beiden Freunden, nachdem gegenseitige Wohnungsangabe stattgefunden und Serge sich erboten hatte, ihn der Gräfin vorzustellen.

Allein geblieben, besprachen die Beiden leise, aber angelegentlich juristische Fragen, und Serge befandete dabei einen Eifer, der von seinem früheren leichtfertigen flüchtigen Wesen auffallend abwich. Clemens mußte übrigens dieser Eifer nichts Neues sein, denn er zeigte keinerlei Befremden darüber und war selbst mit ganzer Seele bei der Sache. Er hatte in der Zwischenzeit eine Erfrischung zu sich genommen und stand jetzt nach einem Blick auf die Uhr auf.

„Ja, muß weiter. Es ist die höchste Zeit!“

„Emmo, ich kann Dir nie für all' die Opfer an Zeit und Mühe —“

„Du meinst, die Freude, die Du mir gewährst“, unterbricht ihn Clemens herzlich und fährt dann gutlaunig

fort: „Eine noch vor gar nicht langer Zeit kaum gehoffte Freude! — Du gehst jetzt nach Haus?“

„Ja!“ giebt Serge etwas zögernd und unsicher zur Antwort. Er fühlt des Freundes Blick auf sich ruhen, hebt plötzlich den Kopf frei und stolz, schaut ihm offen in die warnenden Augen und bietet ihm die Rechte.

„Ja, Emmo! Wenn auch auf einem Umweg. Auf morgen also?“

Clemens nickt stumm; seine Stirn hat sich bewölkt; aber er drückt ihm warm die Hand.

„Wie spät, Serge!“ rief die Gräfin mit bedauerndem Vortritt, als dieser geraume Zeit nachher bei ihr erschien, „nicht einmal bei den Mahlzeiten bekommt man Dich mehr zu sehen!“

„Verzeih, chérie“, erwiderte er fast losend nach dem ersten Gruß, „es geht kaum anders. Und ich bitte im Voraus für morgen um Entschuldigung, wo Du mich allerdings kaum zu sehen bekommen wirst. Aber dafür sehe ich es auch durch. Und jetzt weißt Du, Grandmaman, ich, ich sehe Alles durch, was ich ernstlich will.“

Sie droht ihm, liebevoll lächelnd, leicht mit dem Finger; er faßt plötzlich ihre Hand, küßt sie und fragt in einem Tone, der Weichheit und Schelmerei wunderbar vereinigt:

„Du bist jetzt mit mir zufrieden, gelt? Und wenn ich nun die Examina glänzend absolviere und Dein junger Rechtsgelehrter fertig vor Dir steht — wirst Du mir auch einen Wunsch erfüllen?“

„Jeden, Du mein Einziger!“

„Jeden?“ wiederholt er so bedeutend, daß ihre zärtlichen Augen einen fragenden Ausdruck annehmen.

„Jeden erfüllbaren, vernünftigen Wunsch, ja!“

Er setzt sich halb rittlings neben sie auf die niedrige Seitenlehne des Sophas. „Erfüllbar und auch vernünftig, chérie aber doch groß, sehr groß —“ er hält inne und bückt sich, um sie auf die Schulter zu küssen.

„Serge!“ ruft sie befremdet, fast betroffen, „was hast Du?“

Dabei fällt ihr Blick auf seine leicht herabhängende Hand, von welcher sich der Nodärmel etwas zurückgeschoben hat. Um das Gelenk läuft eine schmale, aber stark goldene Kette, schlaflos — um den Arm geschmiegt, Sie weiß, was dies zu bedeuten hat. Sie weiß, daß dies in ihren Reisen das Symbol ist, womit ein Cavalier sich unflüchtig einem Weibe verbindet, und trotz seiner Liebessind und Modetheorien hat sie dieses Symbol bisher noch niemals an Serge bemerkt. Sie schweigt; aber ihr Blick senkt sich mit fast gebieterischer Frage in des Enkels Auge. Er versteht ihn und nicht zur Antwort; dann hebt er leise an:

„Ich wollte es verschweigen, bis Alles vorbei; aber ich berg' es nicht mehr. Ich bin so selig. Und was Du mir versprechen sollst, Grandmaman — ist, daß mein Lieb mein wird, und daß Du sie lieben willst, wie Deins Tochter —“

Gräfin Roscizky hatte die Farbe verändert. „Ber!“ fragt sie jetzt gepreßt.

„Du kennst sie nicht — das lieblichste, süßeste Kind —“

„Ber?“ wiederholt sie unruhig und streng zugleich. Er nimmt ihre Hand und preßt sie zwischen seinen beiden. „Grandmaman, ma bien — aimee — sie ist nicht reich, nicht vornehm, aber —“

„Werd' ich endlich hören?“

Ein eigenthümlicher Ausdruck huscht über seine Züge; er beugt sich vor und sieht ihr aus nächster Nähe in die Augen.

„Ridolens' jüngste Tochter —“

„Thor!“ — Sie hat es ihm entgegengeschleudert, das Wort. Er ist erbläht zurückgewichen. Aber er faßt sich sofort wieder:

„Grandmaman, hehor Du ein entscheidendes Wort sprichst, hör' mich an! Das Gefühl, das ich Dir eben be-

Kochhammer gefunden hat. Hier trifft das Wort von der Schraube ohne Ende in vollem Maße zu, und man wird neugierig sein dürfen, was bei diesem gegenseitigen Hinausschrauben der Forderungen schließlich herauskommt. Daß es bei diesem Kampfe ohne Wunden für die Volkswirtschaft nicht abgehen wird, ist sicher.

Preussische Eisenbahnpolitik.

Als im Juni d. J. der preussische Eisenbahnminister die Welt mit der Ausdehnung der Gültigkeit der Rückfahrkarten auf 45 Tage überraschte, pries man sein Entgegenkommen gegen die Wünsche des Publikums und die Bedürfnisse des Verkehrs allgemein. Die preussische Eisenbahnverwaltung erlangt sich damit eine Anerkennung, wie sie ihr selten zu Theil geworden ist, da sie mit Recht in dem Maße stand, in ihrer Verkehrspolitik nicht wirtschaftlichen, sondern ausschließlich fiskalischen Rücksichten zu folgen. Das war natürlich, solange Herr v. Miquel an der Spitze der Finanzverwaltung stand, der seinen Pfennig von den Eisenbahnüberschüssen für die Staatskasse mißbrauchen wollte. Der Rücktritt des Herrn v. Miquel schenkte die Bahn für eine wirkliche Reform frei zu machen, und in der That hat Herr v. Thielen bald darauf die 45-tägige Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten eingeführt. Das preussische Eisenbahnnetz übt infolge seiner Ausdehnung seinen Einfluß weit über das preussische Staatsgebiet hinaus, und daher blieb den übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen, ja sogar manchen außerdeutschen, nichts übrig, als dem Beispiel des Herrn v. Thielen zu folgen. Aber der hinführende Vortritt kam nach. Mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten verschwand nämlich die Mehrzahl der Sonderfahrkarten, die namentlich das Reisebedürfnis der unteren Klassen an Sonntagen erfüllten. Die Verwaltung erklärt zwar, daß die Sonderzüge, wie sie nach dem Gebirge oder sonst nach Erholungsorten bisher gefahren sind, weiter bestehen bleiben sollen, jedoch sind diese Sonderarten zum großen Theil erheblich theurer geworden. Eine solche Tarifreform, die nur dem Fernverkehr zu Gute kommt, während der Nahverkehr darunter zu leiden hat, ist das Ergebnis bürokratischer Engherzigkeit. Daher wird man im Landtag mit dem Eisenbahnminister noch ein ernstes Wort sprechen müssen.

Schulantrag der Liberalen in der bayrischen Kammer.

In der bayrischen Abgeordnetenkammer hat die liberale Partei einen Schulantrag eingebracht, der die öffentlichen Volksschulen für Staatsanstalten erklärt und deren Unterhaltung, sowie die Stellung und Befoldung der Lehrer regelt. Angesichts der parlamentarischen Verhältnisse in Bayern muß man das Vorgehen der Partei wohl anerkennen, aber leider muß man auch sofort hinzufügen, daß eine solche Schulreform in einem Lande, wo das Centrum die ausschlaggebende und regierende Partei ist, nicht die mindeste Aussicht hat. Der Ultramontanismus ist der bitterste Feind der staatlichen Schulanstalten; sein Ideal ist die vollständig unter kirchlichem Einfluß stehende Schule.

Berlin, 14. Oktober. Auf ein von über hundert Bäckermeistern unterzeichnetes Gesuch an den Vorstand der deutschen Bäckervereinigung, doch endlich zum Zolltarif eine neue Stellung zu nehmen, antwortete der Obermeister, der Vorstand bleibe bei seinem früher gefassten Beschlusse, die Zollfrage im Verbands nicht zur Erörterung zu bringen, zumal Socialdemokraten und Freisinnige die Frage zu einer politischen aufgeworfen hätten. Uebrigens werde das Ausland den Zoll tragen. Die Meister wollen nun gegen diese Antwort protestieren.

Am Propaganda für die anarchische Föderation zu machen, sind für Berlin und Umgegend mehrere Vertrauensmänner ernannt worden. Das neue Anarchistenblatt: „Die Freiheit“ ist wieder erschienen, auch scheinen die Gelder in die Anarchistenkasse wieder reichlicher zu fließen. Die Anarchisten-Meute sollen fortan ständig polizeilich überwacht werden.

Kamte, ist kein flüchtiges, kein heißblütiges Verlebenssein; es ist eine tiefe Neigung, die mein ganzes Wesen erfüllt, es adelt und besser macht; ich bin nicht mehr, der ich war.

„Ein Thor!“ wiederholte sie, weniger ungestüm, aber fast noch schneidender als zuvor, „ein kindischer Thor bist Du, wenn Du meinst, mit solchem Geschwätz irgend welchen Eindruck auf mich zu machen. Du kannst es uns Beiden ersparen. Ich gebe nie meine Einwilligung zu solcher Mesalliance, nie!“

„Auch nicht, wenn ich Dir sage, daß sie mein ganzes Glück anmacht, daß ich nie ein anderes Weib lieben werde.“

„Nie!“

Er schrie und preßte die Rippen zusammen. Sein Blick glitt fast grimmig über ihre Gestalt. Dann knirschte er zwischen den Zähnen hervor: „Auch gut! So —“ er brach plötzlich ab und sah beinahe erschrocken zu ihr hinüber; dann wendete er sich grollend halb zur Seite und murmelte:

„Fast wäre mir ein frewler Gedanke gekommen —“ Die Greisin war wie unter einem Stiche schmerzlich zusammengeknickt.

„Er ist Dir gekommen, Liebster! Mein Tod also! — Aber Du könntest Dich verrechnen haben! Noch lebe ich und ich werde nicht dulden, daß unseres Geschlechtes Jahrhunderte alter stolzer Bau von thörichter Anaband zertrümmert wird. Ich wende mich persönlich an — den Kaiser! Dein Souverän verbietet Dir diese Heirat für immer, und nach seinem Befehle wirst Du die zukünftige Gattin wählen!“

Serge war fahl geworden. „Das wirst Du nicht thun!“ leuchtete er.

Sie erhob sich mit willenskräftiger Bewegung.

„Ich werde! Wie es Calign in gleichem Falle gehan hat. Für die Stimme der Liebe und der Pflicht bist Du taub — Du sollst eine andere hören. Ich habe Dich

Nirchow-Feier.

hd. Berlin, 12. Oktober. Anlässlich des morgigen 80. Geburtstag des Professors Dr. Rudolf Nirchow wollen zur Zeit in Berlin die hervorragenden Vertreter der Wissenschaft des In- und Auslandes, um dem Gefeierten die Auszeichnungen der medizinischen Welt darzubringen. Heute Vormittag lud Professor Nirchow die zur Zeit hier weilenden Gelehrten zu einer Besichtigung seiner weltberühmten Sammlung im pathologischen Museum ein. In der Halle des Erdgeschosses, wo noch verhält die Büste Nirchows, die Ehrengabe des Kultusministeriums, steht, empfing der Jubilar seine Gäste, unter denen sich der Kultusminister Dr. Stubi, der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr v. Ritschhofen, der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowski, die Minister v. Thielen und Müller, sowie der Oberbürgermeister Ritschmer befanden. Minister Dr. Stubi hielt eine Ansprache an den Jubilar, in der er ihn Namens der preussischen Unterrichtsverwaltung zu seinem 80. Geburtstag beglückwünschte. Alsdann gedachte der Minister des Professors Nirchow als Schöpfer dieser Sammlung, die auf alle Zeiten mit dem Namen Nirchow verknüpft sei. Bei diesen Worten übergab der Redner die von bewährter Künstlerhand angefertigte Büste des Jubilars. Professor Dr. Nirchow dankte mit bewegten Worten. Hierauf begaben sich die Versammelten in den großen Hörsaal, wo sich inzwischen eine illustre Gesellschaft eingefunden hatte. Dem Festakt wohnten auch die Gattin und ihre drei Töchter und Söhne bei. Nirchow wurde bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Beifallssturm empfangen. Als sich der Begrüßungssturm gelegt, nahm Nirchow das Wort zu einer Ansprache, in welcher er zunächst die Blicke auf die Entwicklung des menschlichen Geistes lenkte und einen hochinteressanten Ueberblick über die Geschichte der pathologischen Wissenschaft gab. Generalarzt Dr. Schaper überbrachte die Glückwünsche des Krankenhauses Charité, an der Nirchow 57 Jahre lang mit unvergleichlichem Erfolge gewirkt hat. Es folgten sodann Vorträge von Projektionsbildern und später begaben sich die Erscheinenden in den mikroskopischen Demonstrationsaal, wo hochinteressante Experimente stattfanden.

hd. Berlin, 12. Oktober. Im Sitzungssaale des preussischen Handelsministeriums fand gestern Abend in Anwesenheit der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, von Deputationen von Universitäten, Vereinen, Gesellschaften und Korporationen des In- und Auslandes und zahlreicher anderer hervorragender Persönlichkeiten die große Nirchow-Feier statt. Um 9 Uhr begann dieselbe mit einer Festrede des Geheimen Medizinalrathes Woldeger. Hierauf folgte die Begrüßungsansprache des Kultusministers Dr. Stubi, der die unermüdete Arbeitsthat und das geniale Fortschrittsvermögen Nirchows pries und mittheilte, daß der Kaiser dem Jubilar die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen hat und diese Auszeichnung mit einem Handschreiben begleitet, in welchem er seine wärmsten Glück- und Segenswünsche zum Ausdruck bringt. Hieran schlossen sich die Glückwünsche der wissenschaftlichen Deputationen für das Medizinische, der Generalverwaltung der königlichen Museen und des preussischen Kriegsministeriums. Gütlichem Beifall entsetzte alsdann die in klassischem Latein gehaltene Begrüßungsrede des italienischen Ministers Baccelli. Derselbe überreichte eine kostbare broncene Medaille, sowie ein Bild, auf welchem der italienische Forscher Morgagni, der Begründer der pathologischen Anatomie, und Nirchow dargestellt sind. Gleichen Applaus erntete die Ansprache des Vize-Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Krause. Dann wurden telegraphische Glückwünsche der Prinzessin Theresia von Bayern, des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg und des deutschen Reichskanzlers verlesen. Hierauf kamen die wissenschaftlichen Anstalten zu Wort und weiterhin erschienen die städtischen Behörden auf dem Plan, als erste Magistrat und Stadtverordnete von Berlin. Oberbürgermeister Ritschmer gab Kenntniß davon, daß das neue Krankenhaus im Norden Berlins den Namen seines großen Ehrenbürgers tragen werde. Ferner hat der Magistrat 100,000 Mk. für die Rudolf Nirchow-Stiftung beigegeben. Ihren „größten Sohn“ beglückwünschte die pommerische Stadt Schwedt. In langer Reihe nahen nunmehr die gelehrten Gesellschaften, an ihrer Spitze die Berliner medizinische Gesellschaft, deren Vorsitzender Nirchow seit Jahren ist. Erst lange nach Mitternacht war die glänzende Feier beendet.

Berlin, 12. Oktober. Das Handschreiben des Kaisers an Professor Nirchow lautet: „Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Tage, an welchem es Ihnen durch Gottes Gnade vergönnt ist,

Ihr achtzigstes Lebensjahr in Rüstigkeit und Geistesfrische zu vollenden, meine wärmsten Glück- und Segenswünsche aus. Der unermüdeten Arbeit Ihres langen Lebens verdankt die medizinische Wissenschaft grundlegende und bahnbrechende Forschungen, durch welche Ihr Name mit martigen Zügen in die Tafeln der Geschichte der Medizin für alle Zeiten eingegraben und weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus gehet ist. Aber auch mit nie rastender Fürsorge haben Sie in Kriegs- und Friedenszeiten Ihre ärztliche Kunst und Erfahrung in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt und sind ihr stets ein treuer Arzt und Helfer gewesen. Als ein Zeichen meines Dankes und meiner Anerkennung für Ihr ausgezeichnetes Wirken habe ich Ihnen die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen und freue ich mich, Ihnen dieselbe an Ihrem heutigen Ehrentage hienieden zugehen zu lassen.“

hd. Berlin, 14. Oktober. Der gestrige Geburtstag des Professors Nirchow war der Familie gewidmet. Von 8 Uhr an liefen herrliche Blumen-Arrangements und Telegramme aus aller Herren Länder von ärztlichen Korporationen, ehemaligen Schülern und Freunden, wohl 1000 Depeschen ein. Um die Mittagsstunde gratulirten Deputationen der höchsten Wohlthätigkeitsanstalten und die zahlreichen engeren Freunde des Hauses. Nachmittags 4 Uhr fand im Hotel „Bellevue“ ein Festmahl statt, zu dem u. A. Minister Baccelli, Lord Ester und Sir Felix Semer geladen waren. Auf der Rückfahrt nach seiner Wohnung wurde Nirchow eine Ovation zu Theil, indem alle Fenster der Schellingstraße, in der der Jubilar wohnt, illuminiert waren.

Petersburg, 13. Oktober. Der „Regierungsbote“, die „Industrie- und Handels-Zeitung“, „Russka Rosowoi“, die „St. Petersburger Zeitung“ und andere Blätter widmen der Thätigkeit Rudolf Nirchows ausführliche Artikel und Biographien und heben mit warmer Anerkennung die großen Verdienste um die Wissenschaft und die Menschheit hervor.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Alle Blätter haben in ihren Besprechungen der gestern erfolgten Verlobung der Erzherzogin Elisabeth mit dem Fürsten Windischgrätz in wärmster Weise die hohen Vorzüge des Geistes und Herzens der Prinzessin und die Ebenbürtigkeit des Hauses Windischgrätz hervor und sprechen dem Kaiser Franz Josef Dank für die Hochachtung aus, mit welcher er adermals zu dem Herzogthum seine Zustimmung gegeben habe.

* Italien. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Weder das Ministerium, noch die Regierung von Erzyherzog, empfangen bisher eine Meldung über eine feindselige Haltung des Sultans von Kadeita und einer kleinen Anzahl von Unterthanen. Der Sultan nahm immer eine zweideutige Haltung ein, aber das ist ohne Bedeutung, denn durch das französisch-italienische Abkommen vom 24. Januar 1900, welches die Grenze gegen Kadeita festsetzt, ist die Lage vollständig klargestellt und das Gebiet von Kadeita und nördlich von Ras Dumeira bildet künftig einen Theil von Erzyherzog. Infolge dessen ist durch einen kürzlich im „Amisblatt“ veröffentlichten Erlass von der Regierung von Dschibuti die bisher von der Regierung an den Sultan von Kadeita gezahlte Rente diesem entzogen worden.

* Frankreich. Nachdem der Budgetausschuß verschiedene Ersparungen durch Streichung von Krediten gemacht hat, ist das Defizit des diesjährigen Budgets auf 50 Millionen herabgedrückt. Der Finanzminister hat dem Ausschusse noch weitere Mittel angezeigt, die demselben erlauben werden, noch größere Ersparnisse zu machen. — In der Arbeiterbörse in Paris ist man überzeugt, daß der allgemeine Bergarbeiter-Ausstand am 1. November ausbrechen wird. Ueberall ist man bereit, auf das erste Zeichen hin die Arbeit niederzuliegen. Die Regierung hat bereits umfassende Maßregeln zur Sicherung der Ordnung in den verschiedenen Streitgebieten getroffen. Die Instruktionen der Militärbehörden sind sehr ernst. Die Truppen wurden angewiesen, rücksichtslos vorzugehen, sobald die Ausständigen Gebrauch von der Feuerwaffe machen sollten. In Regierungskreisen glaubt man jedoch, daß der Ausstand friedlich verlaufen werde.

* Bulgarien. In Sofia eingelaufenen Berichten zufolge wird, wie es heißt, die amerikanische Missionarin Stone in Skultepe, in der Nähe von Jatorula an der türkisch-bulgarischen Grenze, verborgen gehalten. Die Räuberbande ist von türkischen Truppen eingeschlossen, die jedoch mit Rücksicht auf die Sicherheit des Lebens der Missionarin nicht vorrücken. Die Bande verlangte, daß das Lösegeld in Samatof (Bulgarien)

verzogen — meine Liebe war zur blinden Schwäche geworden — ich band mir selber die Ruthe — aber Du sollst mich kennen lernen!“

„Und Du mich!“ — Er sprach es nicht laut, aber bebend vor Erregung. Er ist wieder dicht zu ihr herangetreten und seine Augen bohren sich förmlich in die ihren.

„Du bist’s, die taub ist gegen die Sprache der Liebe und Verwundt. Du willst nicht einmal sehen, nicht prüfen. Mein Glück, mein junges Leben gelten Dir nichts, wo Deine verfeinerten Morurtheile in Frage kommen. Die geistige Höhe, der sittliche Werth oder Unwerth wiegen nichts, der hohle Name, die lebensbare Form Alles! — Könnte meine Bitte Dich bewegen — auf meinen Knien wollte ich Dir danken, Dein ganzes Leben lang in verehrender Liebe Dir danken —“ seine Stimme schwankt, er hält inne. Ob er eine Antwort erwartet? Es erfolgt keine; das stolze Gesicht der Matrone scheint wie erstarrt in eiserner Ruhe. Da fährt er erbittert, schwer athmend fort:

„Aber Du willst Krieg — sei’s denn! Der Kaiser hat die Macht, mir diese Ehe zu verbieten, ja! Aber an ein ungeliebtes Weib mich schmieden zu lassen — nie! — Und trotz ihm und Dir will ich mir mein Lieb’ erringen oder nicht leben! Ich werde —“

„Du wirst Dich erschließen“, kam es mit unsäglichem Gohn von ihren Lippen. Die beabsichtigte Wirkung indes blieb aus. In diesem Augenblick stärkter Erregung an jene bei ihm zur Nebenart gewordene Drohung erinnert zu werden, war ihm Beweis, daß sie ihm nicht glaubte, ihn nicht ernst nahm, und das mußte seine grimmige Entschlossenheit nur verstärken.

„Nein!“ gab er schneidend zurück. „Schon meiner Prant wegen nicht. Wir werden leben, leben! Und wenn Du mich enterst, und wenn ich mich expatriiren soll, ich will mir wohl Freiheit schaffen!“

Sie hatte eine unwillkürliche Bewegung gemacht, aber es klang doch noch ziemlich gelassen zurück: „Gut, daß Du

mir das sagst. Man wird Mittel und Wege finden, Dich an Reisen zu verhindern.“

Eine Sekunde lang war er sprachlos. Eine Sekunde lang glaubte er, diese ärtlich geliebte Frau, deren Abgott er sich wußte, zu lassen. Dann — wie ein Blitzstrahl kam ihm ein Gedanke — seine Augen funkelten drohend, seine Rippen bebten, als er fliegenden Athems ihr zuruft: „Du meinst mich zu haben — Du irrst! Du zwingst mich in keine verhaßte Ehe. Noch giebt’s ein Mittel, wenn auch ein verzweifletes — ich werde Mönch! Soll ich elend sein, frei will ich wenigstens bleiben. — Ja, Mönch! Denn magst Du Dich des Hauses unseres Geschlechtes freuen; dann magst Du versuchen, Dich über das Bewußtsein hinwegzutäuschen, daß Du ihn zerstückst, wie Du mein Leben zerstört hast. Und wenn Du Zweifel an dem Ernst meines Entschlusses hast: hier schwöre ich Dir bei meiner Ehre — beharrst Du auf Deinem Willen, so zählt draußen das Kloster des heiligen Sergius einen Kosthänger mehr!“

Die Züge der Greisin waren aschbleich geworden und ihre Hand hatte, wie Stütze suchend, den Tischrand gefaßt. Serge sieht es nicht oder will es nicht sehen; sei es Erregung, sei es Kriegsplan; beim letzten Worte wendet er sich und schreitet dem Ausgange zu. Ihre Rippen haben sich bewegt, aber kein Laut ist darüber gekommen; ihre Augen blicken starr nach der Thür, die sich scharf ins Schloß geklinkt, hinter dem Berschwundenen geschlossen. Dann spricht sie langsam in leisem heiseren Tone, fast wie geistesabwesend, das Wort: „Mönch!“ und sinkt auf das Sopha zurück. Sie schlägt die Hände vor das Gesicht; aber die schüßen sie nicht vor dem Bilde, welches vor ihrem Blicke erstickt: ihres Lieblings junges lockiges Haupt mit den lebensfrühenden Augen — unter der hohen schwarzen Kappe der russischen Klostertracht — und sie murmelt wieder halb erstarrt und verzweifelt: „Mönch — Mönch!“

Fortsetzung folgt.

erlegt werde. Ein nach Sofia gekommener bulgarischer Pferde-
treiber, welcher Augenzeuge des Ueberfalles war, wurde auf Ver-
langen des amerikanischen Konsuls als der Mitsuhauld verdächtig
verhaftet.

Marokko. Nach offiziellen Depeschen aus Tanger
acceptierte die marokkanische Regierung sämtliche von Spanien
gestellten Forderungen.

Venezuela. Eine Depesche aus Willemstadt meldet,
dass sich die Venezolaner an verschiedenen Punkten der Halbinsel
Guajira verschanzt hätten. Es herrsche große Unordnung. Die
Venezolaner seien ohne Intendanten und das Land sei verödet.
Die Indianer, welche gegen die Venezolaner erbittert sind wegen
ihrer Grausamkeit, verflüchteten die von ihnen gefangenen Vene-
zolaner entsehrlich.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 12. Oktober. Der 'Total-Anzeiger' meldet
aus London: Lord Ritchener telegraphirt aus Pretoria:
Die Kolonne French hat den Buren-Kommandanten Schoepers
gefangen genommen.

hd. Berlin, 14. Oktober. Das 'Kleine Journal' meldet
aus Pretoria: Der Burenführer Schoepers, über dessen Ge-
fangennahme Lord Ritchener berichtete, lag, als er den Engländern
in die Hände fiel, gefährlich krank in einer Farm. — Da war
es freilich kein Kunststück, ihn zu fangen.

Pretoria, 13. Oktober. (Reuter.) Seit dem 15. Sep-
tember sind noch 18 Burenführer gefangen und für immer aus
Südafrika verbannt.

Dundee, 13. Oktober. (Reuter.) General Botha über-
schritt den Bahianfluß und marschirt gegen Norden. Es wird
vermutet, daß er eine Abtheilung entsandt hat, um einen für
ihn bestimmten Transport zu eskortiren, und daß diese Ab-
theilung ostwärts marschirt.

hd. London, 14. Oktober. General Baden-Powell wurde
gestern von König Eduard empfangen. Der König ernannte ihn
zum Kommandeur des Bathordens und verlieh ihm die Kriegs-
medaille. — 'Daily Mail' berichtet: Die letzten Telegramme
vom Kriegsschauplatz melden, daß Botha sich augenblicklich bei
Lüneburg, an der Grenze des Swazilandes, befindet. 'Man
glaubt', daß er von drei Seiten von englischen Truppen um-
zingelt sei.

hd. London, 14. Oktober. Ein Telegramm aus portu-
giesischer Quelle berichtet, daß die Buren auf der Eisenbahn-
linie von Lourenco Marques sechs Eisenbahnzüge zer-
stört haben.

hd. Antwerpen, 14. Oktober. Das holländische Dok-
arbeiter-Komitee ersuchte sämtliche Dokarbeiter im Auslande,
vom 1. Januar ab die Ladung und Wäsche englischer Schiffe
einzustellen und England auf diese Weise zu boykottiren. Diese
Maßregel soll so lange angewandt werden, bis der südafrikanische
Krieg beendet ist.

Madrid, 13. Oktober. Aus Lissabon wird gemeldet,
die dortigen Behörden verbotenen aus Besorgnis, es möchten bei
den Stierkämpfen, die zum Besten der ausgewanderten Buren
veranstaltet werden sollten, anti-englische Kundgebungen statt-
finden, die Kämpfe.

Das 60-jährige Jubiläum des 'Wiesbadener
Männergesang-Vereins'.

Bald nachdem das im großen Saale des Kurhauses abge-
haltene, gewissermaßen als Präliminarium zu den glänzenden
Jubiläumfeierlichkeiten des 'Männergesang-Vereins' zu be-
trachtende, glänzend verlaufene Festkonzert, über das noch
von anderer Seite berichtet werden wird, beendet war, um unge-
fähr 8 1/2 Uhr, begann an gleicher Stelle der
Festakt.

Aus Anlaß desselben war das 'Bowling green' festlich
illuminirt; die Rasflächen waren erleuchtet, die Bogenlampen
trugen farbige Umhüllungen und von Randalaber zu Randalaber
zogen sich von grünen oder rothen Leuchtschildern gebildete Wir-
kelanden hin. Der mit Flaggen der deutschen Bundesstaaten
bedeckte Festsaal zeigte im Hintergrunde des geräumigen
Podiums mit dem Rednerpult die von einem Hermelin-
Baldachin mit Krone umgebene Büste des deutschen Kaisers,
sowie zu beiden Seiten derselben, in malerischer Anordnung
zwischen Palmen und Lorbeerbäumen aufgestellt, die Fahnen

von durch ihre Deputationen bei dem Feste vertretenen Vereinen.
Der sehr gut besuchte Festakt wurde mit Fanfaren, gefolgt von
der für den Abend zugezogenen Kapelle des Füsilier-Regiments
d. Bersdorff (Hess.) Nr. 80 (Leitung: Herr Kapellmeister
Sottischall) eröffnet. Hierauf sang der 'Männergesang-
Verein' seinen Wahlspruch:

Uns mahnt das Lied in Ernst und Scherz:
Frei sei der Geist und frei das Herz.

Sodann ergriff Herr Stadtrath Rühl, der bekanntlich
früher viele Jahre Vorsitzender des 'Männergesang-Vereins'
war und der sowohl beim vierzigjährigen, als auch beim fünf-
zigjährigen Jubiläum dieses Vereins die Leitung der gesammten
Festlichkeiten übernommen hatte und nun schon 30 Jahre Mit-
glied desselben ist, das Wort, um in einer zündenden Fest-
rede der Bedeutung des Tages zu gedenken. Er wies dabei
darauf hin, daß wie im Leben des Einzelnen, auch im Leben
der Vereine Kampf die Lösung sei. Dies gelte ganz besonders
bezüglich der Männerchöre, die noch verhältnismäßig jung seien
und erst in einigen Jahren ihr hundertjähriges Jubiläum feiern
würden. Auf die Aufgabe der Männergesang-Vereine über-
gehend, bemerkte Redner, sie sollten vor allen Dingen das im
Herzen des Volkes so tief eingewurzelte Volkslied pflegen, frei-
lich ohne dabei höhere künstlerische Aufgaben ganz aus dem
Auge zu lassen. Er erinnerte dann an die mannigfache An-
erkennung, welche der 'Männergesang-Verein' in weitesten
Reisen, auch bei dem deutschen Kaiser und vor Allem bei dem
früheren Landesherren, Großherzog Adolf von Luxemburg, ge-
standen habe und betonte, daß der Verein im Hinblick darauf
frohen Muthes in das siebte Jahrzehnt seines Bestehens eintreten
könnte. Redner wies endlich den im Laufe der Jahre dahin-
gegangenen Vereinsmitgliedern, vor Allem den im Laufe der
letzten Wochen verschieden Herren Fleischmann und Müller,
einige herzliche Erinnerungsworte und schloß mit einem Hoch
auf das deutsche Lied, in das die Festversammlung begeistert
einstimmte. Im Anschluß daran bestieg Herr Oberbürgermeister
Dr. v. Jöckel die Rednertribüne und richtete etwa folgende
Worte an die Anwesenden: Hochverehrte Festversammlung!
Sehr geehrte Herren vom 'Männergesang-Verein'! Es ist mir
eine besondere Freude, Sie heute Abend an dieser Stelle be-
grüßen und Ihnen im Namen des Magistrats und meiner
Person die herzlichsten Glückwünsche zur sechzigsten Wiederkehr
des Tages der Gründung des 'Männergesang-Vereins' aus-
sprechen zu können. Diese sechzig Jahre — im Leben einer
Stadt ein großer Zeitabschnitt — sind auch für unser Gemein-
wesen, sowohl in geschichtlicher, als auch in kultureller und wirth-
schaftlicher Beziehung von großer Bedeutung gewesen. Mächtige
Stürme sind in dieser Zeit über unsere Stadt dahin geirrt
und die Wogen politischer Erregung sind über ihre zusammen-
geschlagen. Die Zeit hat es mit sich gebracht, daß unsere Stadt
aus nassauischem Regime an die glorreiche preussische Regierung
überging und der mächtige Aufschwung von Handel und
Industrie, von Kunst und Wissenschaft hat sich auch in unserer
Stadt bemerkbar gemacht. Das kleine unansehnliche Land-
städtchen aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist
herangewachsen zur schmunzigen Mittelstadt, die auf dem besten
Wege ist, sich zur Großstadt zu entwickeln — manche sagen
'Leider!' — und der 'Männergesang-Verein' hat an allem
Freudigen und an allem Traurigen, was unsere Stadt betroffen,
regem Antheil genommen. Oft hat er unsere Feste verschönert
durch seinen herrlichen Gesang, oft hat er bei herbortragenderen
traurigen Anlässen wiederum durch seinen Gesang den Gedenk-
feiern die rechte Weihe verliehen. Nehmen Sie dafür Namens
des Magistrats nochmals besten Dank entgegen. Möge es dem
'Männergesang-Verein' vergönnt sein, in den nächsten
40 Jahren in gleicher Weise wirken zu können, wie bisher, sodas
er seinen hundertsten Geburtstag in derselben Frische und
Leistungsfähigkeit begehen kann, wie den heutigen, möge der
Verein recht fruchtbringend wirken unserem Lande zur Bieder,
unserer Bürgersehnsucht zur Freude und zum Segen. Das wolle
Gott! Die Rede wurde mit stürmischem, langanhaltendem
Beifall belohnt. Unter den Klängen des Hochtrommenschlages
aus 'Lohengrin' schritten sodann die sämtlichen in schneidendes
Weiß gekleideten Ehrenjungfrauen in den Saal, um sich auf
dem Podium zu gruppieren. Vier von ihnen traten vor, um dem
sie erwartenden Vorsitzenden des Vereins, Herrn
W. Stillger, Glückwünsche und Geschenke zu überbringen.
Fraulein Höhne trug mit großem Verständnis und vorzüg-
licher Aussprache den sinnigen und weisewollen Festprolog vor.
Hierauf überreichten mit kurzen Ansprachen Fraulein
Schmidt einen Lorbeerkranz, Fraulein Moos eine

Standarte und Fraulein Wint den 'Ehrenlohn' (eine unter
den Mitgliedern des Vereins gesammelte größere Geldsumme,
die zur Anschaffung eines Flügels bestimmt ist). Der Vor-
sitzende, Herr Stillger, dankte den Damen in einer
schwungvollen, wohlüberdachten Rede. Daran anschließend ließ
er Herrn Schreinermeister Christian Birnbaum aus den
Reihen der auf dem Podium versammelten Sänger vortreten
und überreichte ihm für fünfzigjährige treue Mitgliedschaft eine
Ehrenmedaille, wofür der Delorirt mit bewegten Worten dankte.
Sodann theilte der Vorsitzende den Anwesenden mit, daß bereits
eine ganze Anzahl Grüße und Glückwünsche, sowie Geschenke
von Auswärts eingegangen seien und verlas ein Ent-
schuldigungsschreiben des Ehrenpräsidenten des Vereins, Herrn
Intendanten Georg v. Hülsen, worin derselbe seinem Bedauern
darüber Ausdruck giebt, den Jubiläumfeierlichkeiten nicht bei-
wohnen zu können und dem Verein fernere Blüten und Ge-
deihen wünscht. Weiter dankte der Vorsitzende dem Herrn Ober-
bürgermeister für sein Erscheinen und den Herren vom Magistrat
und dem Herrn Kurdirektor für das durch Ueberlassung des
Kurssaals zu den Festlichkeiten vom Samstag bewiesene Ent-
gegenkommen und theilte mit, daß der Verein beschlossen habe,
Herrn Kurdirektor v. Ebmeyer zu seinem Ehrenmitglied zu
ernennen. Außer dem Benannten, welchem die Festversamm-
lung ein dreifaches Hoch widmete, sind, wie der Vorsitzende nun-
mehr verkündete, ferner folgende, an den Verein sehr verdiente
Herren zu Ehrenmitgliedern desselben ernannt wor-
den: Professor Franz Mannsbaedi, Kapellmeister Louis
Lüßner, Dr. Ruffe, Bremerhaden, Kurinspektor
Mäurer, Karl Eichelsheim, Gottfried Heremann,
Georg Trinthammer, Georg Hofmann, Rudolf
Bechtold, Philipp Wenz, Julius Müller, Christian
Cron und Franz Grünhaller. Nachdem auf Ver-
anlassung des Herrn Vorsitzenden diesen neuernannten Ehren-
mitgliedern ein dreifaches Hoch ausgebracht war, begann die
Vertheilung der Erinnerungsmedaillen an die eingeladenen, be-
freundeten Vereine. Die Delegirten der betreffenden Vereine
erschiene auf dem Podium, brachten dem Herrn Vorsitzenden
ihre Glückwünsche und Geschenke dar und nahmen dann von
einer der Festjungfrauen die hübsche Erinnerungsmedaille in
einem Etui entgegen. Es erhielten Medaillen und überbrachten
Glückwünsche und Geschenke: Heibelberger Liederkreis" (Ge-
madte von Heibelberg); "Sängerbund Solingen" (Lorbeer-
kranz); "Sängerchor des Frankfurter Lehrers-Vereins" (Lieder-
sammlung); Männerchor 'Moguntia'-Rhein (Lorbeerkranz);
'Männergesang-Verein Bremerhaden' (Album mit Photo-
graphien); Quartett-Verein 'Wiesbaden' (Lorbeerkranz);
'Schüler'cher Männerchor' Frankfurt a. M. (Gedenkblatt);
'Kölner Liederkreis' (geschmackvolle Vase — am folgenden
Tage überreicht); 'Lehrergesangverein Wiesbaden' (werthvolle
Erinnerungsmedaille); Männergesang-Verein 'Concordia'
(prächtiges Trinkhorn); 'Luz-Verein' (Gedenkblatt);
'Schubert-Lied' (Bild Franz Schuberts); Männergesang-
Verein 'Lacina' (Lorbeerkranz); Männergesang-Verein
'Freie' (prächtiges Bild: Symbol des Gesanges); Männer-
gesang-Verein 'Hilva' (Lorbeerkranz); 'Festklub' (herrlicher
Pokal); 'Turngesellschaft' (Gesangswerk); 'Schützen-Verein'
(Fahnenstange); 'Männerturnverein' (goldener Fahnenstange
und Gedenkblatt); 'Ruderverein' (Lorbeerkranz); 'Radfahr-
Verein' (Gesangswerk); Sängerkreis (Beitrag zu einem Be-
denkbuch); 'Synagogen-Gesang-Verein' (Lorbeer-Ölze mit
großer rother Schleife). Weiter erhielten Erinnerungsmedaillen
und überbrachten Glückwünsche: 'Singerverein Rürnberg';
'Schwarz'cher Männerchor'; Männergesang-Verein 'Union';
Gesang-Verein 'Neue Concordia'; Krieger-Verein 'Germania-
Allemannta'. Der Männergesang-Verein 'Sankt Caspar'-
Coblenz überbrachte im Laufe des Abends eine effektvolle
Blumenpende. Kurz vor Schluß des Festes gegen 11 1/2 Uhr zu
Ende gehenden Festaktes ergriff Herr Kurdirektor von
Ebmeier das Wort, um dem Verein für seine Ernennung
zum Ehrenmitglied herzlich zu danken und ein begeistert auf-
genommenes dreifaches Hoch auf denselben auszubringen. Der
Vorsitzende, Herr Stillger, dankte dem Herrn Kurdirektor
und schloß den Festakt mit seinem Dank an die Vereine, welche
den Verein mit Geschenken bedachten, und mit einem dreifachen
Hoch auf die Freunde des 'Männergesang-Vereins'. An den
Festakt schloß sich der unter der Leitung des Herrn Tanzlehrers
Heidecker stehende

Festball,

welcher ebenfalls sehr gut besucht war und sich bis zum frühen
Morgen hinzog. — Am Sonntag Vormittag um 11 Uhr ver-

Fenilleton.

Ueber Erlebnisse mit Virchow

plaudert unser Mitarbeiter Dr. Tieszen, der Herausgeber der
'Allgem. Wiss. Ber.', der besonders zu der Zeit, als der gelehrte
Gelehrte Rektor an der Berliner Universität war, häufiger Ge-
legenheit hatte, mit ihm in Berührung zu kommen: "Um die
Arbeitskraft einer solchen Geistesgröße ist es ein eigen Ding.
Die ganze Welt erhält dauernd Beweise davon, und doch
scheint es, als ob gerade diese Persönlichkeiten noch immer viel
Zeit haben. Ein anderer hervorragender Gelehrter bezeichnete
es mir gegenüber einmal als ein Charakteristikum einer unge-
wöhnlichen Arbeitskraft, immer und niemals Zeit zu haben. So
ist es auch mit Virchow. Bei Tage ist er fast niemals zu Hause
anzutreffen, und er äußerte selbst zu mir, er wäre ja geradezu
gezwungen, tagsüber auszugehen, um nicht durch lästige Besucher
in seiner Arbeitsleistung geschädigt zu werden. Dagegen ist
er stets bereit, in wissenschaftlichen Angelegenheiten, soweit sie
ihm wichtig genug erschienen, irgend Jemand, und sei es ein
junger Student, in seiner Wohnung zu empfangen oder ihm
eine kürzere oder längere Unterredung im Pathologischen In-
stitut zu bewilligen. Besonders mit Rücksicht auf die Anthropol-
ogie kennt sein Interesse und sein Gedächtniß seine Grenzen.
Es war noch in meiner Studienzeit, als mir zufällig ein noch
niemals gelesenes Exemplar eines merkwürdigen Buches aus dem
18. Jahrhundert in die Hände gefallen war, worin ich einen
Bericht über verwilderte Menschen fand. Gerade damals war
in der von der Berliner ethnologischen Gesellschaft heraus-
gegebenen Zeitschrift eine Mitteilung über ein ähnliches Vor-
kommen in Thessalien (der wilde Mensch von Trifkala) er-
schienen, und wegen des Alters und der eigenartigen Abfassung
der von mir gefundenen Notiz schien es mir lohnend zu sein,
eine Abschrift davon an die gelehrte Gesellschaft einzufenden.
Einige Wochen danach hatte ich in einer studentischen Ange-
legenheit — es war damals gerade die Zeit der ziemlich
stürmischen Bewegungen der sogenannten 'Unabhängigen
Studentenschaft' an der Berliner Universität — eine Audienz

beim Rektor Virchow. Nachdem die Magnificenz den fraglichen
Punkt erledigt hatte, erkundigte er sich danach, ob ich mit der
Person identisch wäre, die jenen Brief über die wilden Menschen
von Ungarn an die Anthropologische Gesellschaft geschickt hätte,
und als ich die Frage mit freudigem Staunen bejahte, sagte er:
"Ja habe heute gerade davon in der Korrektur der 'Ethno-
logischen Zeitschrift' gelesen". Virchow liest nämlich sogar die
Korrekturen der von ihm geleiteten Zeitschriften selbst. Ein
Besuch bei Virchow im Pathologischen Institut ist ein un-
vergessliches Ereigniß. Als ich zum ersten Mal dort war, wurde
ich in das Vorzimmer geführt und gebeten, dort Platz zu nehmen.
Das war nun freilich unmöglich, denn eigentlich konnte man in
dem Raum wegen der überall umherliegenden und aufgestellten
Schädel und Gebeine nicht einmal stehen ohne von einer gewissen
Kengigkeit befallen zu werden, hier oder dort an einen Gegen-
stand von unerfährlichem wissenschaftlichem Werth zu stoßen. Als
Virchow aus der Vorlesung kam, begrüßte er den seiner wartenden
Studenten aus freundschaftlicher, entschuldigender sich noch auf einige
Minuten, die sich allerdings gewaltig ausdehnten, und drückte
mir für die Wartzeit eine Lektüre in die Hand, mit dem W-
merken, dafür müßte sich jetzt wohl Jeder interessieren; es war
ein Buch über den Hypnotismus. Bei späterer Gelegenheit war
es mir dann vergönnt, nicht nur in das Allerheiligste des Patho-
logischen Instituts eingelassen zu werden, sondern dafelbst auch
unter Virchows Führung die anthropologischen Schätze zu be-
trachten, die auf der Welt ihresgleichen nicht haben. Ich hatte
einige Monate vorher an Virchow einige von ihm für wichtig
erachtete Mittheilungen gesandt, die mit von einem jungen
Offizier der Schütztruppe in Kamerun über das bisher nicht
genauer untersuchte Zwergvolk der Bagelli zugegangen waren.
Es waren auch anthropologische Messungen, Photographien und
Haarproben dabei, über die Virchow später selbst einen kurzen
Vortrag vor der Anthropologischen Gesellschaft hielt. Virchow
hat sich besonders dafür gewirkt, die nach unseren Kolonteen
gehenden Offiziere und Beamten für anthropologische
Forschungen zu interessieren und hat manche Stunde seiner kost-
baren Zeit darauf verwandt, ihnen sogar die elementaren Be-
griffe der Schädel- und Körpermessung zu erläutern. In jenem
Fall führte er über eine Stunde lang seitdem zurück-

kehrten Offizier in seiner Sammlung umher und machte ihn auf
jede Einzelheit aufmerksam, die für weitere Beobachtungen von
Wichtigkeit sein konnten, außerdem auf jeden möglichen Fehler,
der bei Schädelmessungen gemacht werden kann. In der That
hat Virchow manches wichtige Material durch solche Opfer an
seiner Zeit erlangt, und er fragte nur immer darüber, daß die
Mittheilungen aus den Kolonteen ohne erschöpflichen Grund plö-
zlich aufhörten; es sei, als ob es sich nach einiger Zeit wie Mehl-
thau über die Leute legte, die sich bis dahin als tüchtige Sammler
und Beobachter erwiesen hatten. Während Virchow am Tage
für jeden Zeit hat, der es nach seiner Meinung in wissenschaft-
licher oder anderer Beziehung verdient, ist er Nacharbeiter in
des Wortes ganzem Umfang, der gewöhnlich erst durch das Licht
des neuen Tages, das andere Leute erweckt, an die Zeit des
Zubettegehens erinnert wird. Da kann es auch Niemand auf-
fällig finden, den berühmten Gelehrten Vormittags 11 Uhr noch
beim Morgenkaffee zu finden. Daß Virchow eine begeisterte
Verächter in den weitesten Kreisen genießt, ist eine Selbst-
verständlichkeit, die nicht erwähnt zu werden braucht, ist er doch
im gewöhnlichen Umgang von den schlichsten Formen, die sich
gegen einen jungen Studenten in derselben Weise äußern, wie
im Verkehr mit gewichtigeren Persönlichkeiten. Wenn ich in
einer studentischen Angelegenheit zu ihm, als dem Rektor, be-
schrrieben worden war und verließ mich deren Erledigung die
Universität, so versäumte er es selten, mich aufzufordern, ihn
bis zur Droschke zu begleiten. Wenn er dann, bei dieser an-
gefangen, dem Autscher zurufen wollte: 'Nach dem Pathologischen
Institut', so wurde er meist schon durch eine abwehrende Hand-
bewegung des Rosselenters unterbrochen: 'Ich weiß schon'. So
unwiderstehlich die Lebenswürdigkeit Virchows ist, so gefürchtet
ist sein Jörn. Ich weiß nicht, ob man diesen Begriff auf eine
so abgeklärte Natur anwenden kann, aber soviel weiß ich, daß
ich selbst am ganzen Leibe gezittert habe, als Virchow einmal
in meiner Gegenwart einige Studenten abfertigte, die sich durch
ihre Verhalten seine Mißbilligung zugezogen hatten. Mit leiser,
aber wie eine Messerklinge scharfen Stimme sagte er ihnen in
zwei Sätzen seine Meinung, selbstverständlich nur in ganz paria-
mentarischen Worten, die aber schneidender sich nicht hätten finden
lassen. Und vor dem taufischen Wächeln um den Mund des

einigten sich die Festtheilnehmer, darunter mehrere, vollständig erschienenen hiesigen Gesangsvereine, zum

musikalischen Fröhshoppes

im Theateraal der „Walhalla“. Bei dieser Veranstaltung hatte die Walhalla-Kapelle das Konzert übernommen, während der festgebende und verschiedene andere Vereine mit Gesangs-Vorträgen aufwarteten. Der Vorsitzende, Herr Stillger, begrüßte die Erschienenen, bemerkte, daß die Jubiläumsfeierlichkeiten mit dazu beitragen sollten, die Freundschaft unter den einzelnen Gesangsvereinen zu fördern und bedauerte, daß der „Männergesang-Verein“ nicht in der Lage gewesen sei, verschiedene benachbarte auswärtige Vereine einzuladen, weil es in Wiesbaden an einem geeigneten Saale für etwa 3- bis 4000 Personen mangle. Redner schloß mit einem Hoch auf die Gäste. Den Reigen der Gesangsvorträge eröffnete der Männergesang-Verein „Hilba“ mit dem gut einstudierten, mit großem Verständnis zu Gehör gebrachten Gesang „Sängers Morgenlied“ von Louis Seibert. Herr Kunstmaler Karl Gerhardt vom „Männergesang-Verein“ trug zwei prächtige Bariton-Soli — „In der Jugendzeit“ von Emil Durand und „Arie aus dem Goldenen Kreuz“ von J. Brüll — vor. Das vortreffliche Quartett des „Männergesang-Vereins“ sang: 1. „Nocturno“ von Jellet; 2. „O Pepita“ von Müller und 3. „Lieb am Rhein“ von Drum. Weiter trugen vor: der „Sängerschor Wiesbaden“ („Maienacht“ von Louis Seibert; „Ich höre ein Vöglein pfeifen“ von Schaus und „Heimweh“ von Hain); der schon erwähnte Männergesang-Verein „Hilba“ („Drei Augenblicke“ von Schaus (Bariton-Solo: Herr L. Trost) und „Warnung“ von Fritz Böhm). Um 1 1/2 Uhr war die Veranstaltung beendet und gegen 2 1/2 Uhr begann im großen Saale des „Hotel Victoria“ das

Festbankett.

Der Gastwirth des Hotels, Herr Aug. Jahn, hatte sein Möglichstes gethan, um seine Gäste, es waren annähernd vierhundert, mit den gebotenen Speisen und Getränken in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Die Speisefolge lautete: Ochsenschwanzsuppe — Lachsforellen mit Genußer Sauce, Kartoffeln — Koalsbeef, garnirt — Junge und Schinken, Erdbeeren und Karotten — Meyer Boullarden, Salat, Kompot — Gemischtes Eis, Waffeln — Käse und Butter — Obst — Nachspeise. — Die Tafelmusik hatte die Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 übernommen. Den Kaisertrakt brachte Herr Stillger aus. Der zweite Vorsitzende, Herr Bein, ließ die Gäste leben. Herr Stadtrath Mühl trank auf das Wohl der Frauen. Ein Vertreter des Mainzer Männerchors „Rogantia“ dankte für das Hoch auf die Gäste und toastete im Namen derselben auf den „Männergesang-Verein“. Herr Dr. R. u. s. e. Bremerhausen leerte sein Glas ebenfalls auf das Wohl, Wachsen und Gedeihen des „Männergesang-Vereins“. Am Anschluß daran sang das Quartett dieses Vereins das schöne Lied: „Wie ich so lieb Dich hab“ von Wilhelm Geis, das in einem Hoch auf den Komponisten ausklang. Herr Geis dankte und ließ im Anschluß an eine längere Rede das deutsche Lied hochleben. Sodann sang das erwähnte Quartett das bekannte und beliebte Lied: „Wir saßen am sonnigen Morgen, wohl unter dem Lindenbaum“. Ein Vertreter des Kölner Liedertzugs toastete auf die Stadt Wiesbaden. Herr Kurinspektor Mäurer verband mit dem Dank für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede ein dreifaches Hoch auf den „Männergesang-Verein“ und seine Damen. Weiter wurden Hochs ausgebracht vom Vertreter des Heidelberger Liedertzugs auf Herrn Intendanten v. Hülsen, von Herrn Frey auf die Festjungfrauen, von Herrn Daniel Bedel auf die Frauen, von Herrn Georg Baum auf den Vorsitzenden, Herrn Schläger (wofür der Vorsitzende herzlich dankte), vom Vertreter des Mainzer Männerchors „Rogantia“ auf den „Männergesang-Verein“ und schließlich von Herrn Stadtrath Mühl auf den Dirigenten des Vereins, Herrn Kapellmeister Stolz. Wie der Herr Vorsitzende im Verlaufe des Festbanketts mittheilte, waren inzwischen noch eine ganze Anzahl Briefe, Geschenke, Erinnerungsmedaillen u. s. w. eingegangen, worauf die Festtheilnehmer allen Spendern solcher Festgaben ein dreifaches Hoch ausbrachten. Wie aus einer Ansprache des Herrn Frey hervorging, waren zu dem Bankett Festgramme eingelaufen: von befreundeten Vereinen in Aschaffenburg, Berlin, Bonn, Bremen, Bremerhaven, Dresden, Hattenheim, Heidelberg, Karlsruhe, Cassel, Köln, Krefeld, Leipzig, Mainz, Mannheim, Mühlheim a. d. R., Offenbach am Main, Regensburg, Straßburg, Stuttgart, Weimar, Brünn,

Graz, Innsbruck u. s. w. Erst gegen 6 1/2 Uhr wurde das Festbankett beendet, sodas diejenigen Festtheilnehmer, welche von der ihnen gebotenen Bergnützung des freien Eintritts Gebrauch machen wollten, und es waren recht Viele, sich direkt vom Essen in die Festvorstellung im königlichen Theater (gegeben wurde „Oberon“) begeben konnten. Damit schloß der zweite Festtag. Der dritte und letzte Festtag wird durch einen Abends 8 Uhr in der „Walhalla“ stattfindenden Fest-Kommerz begangen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Oktober.

— Graf Hagfeld, der deutsche Botschafter in London, ist von hier nach London abgereist. Weder hier in Nauheim, noch ein langer Urlaub haben seinen Gesundheitszustand gebessert. Der Botschafter ist so leidend, daß er die Reise nicht per Bahn, sondern zu Wasser auf dem Rhein angetreten hat.

— gs. Residenz-Theater. Ein äußerst reges Interesse thut sich für das Gastspiel von Agnes Sorma kund. Selbst von fast allen Orten der Umgebung laufen Biletbestellungen ein, sodas der illustre Gast wohl auch hier vor ausverkauften Häusern spielen wird. Es sei nochmals hingewiesen, daß „Rora“ am Sonntag Abend mit Agnes Sorma wiederholt wird. In „Rora“ spielen neben Agnes Sorma Fräulein Schent und Fräulein Krause und die Herren Rienschel, Sturm und Otto. Herr Rienschel hat die Regie des Stückes. — In „Johannisfeuer“ ist die frühere Besetzung geblieben. Das Residenz-Theater hat an Neuheiten noch: „Die rothe Ampel“ von Kraus und Jacoby und „Sein Doppelgänger“, Schwan von Hennequin, das neueste Zugstück des Berliner Residenz-Theaters, erworben. „Mein unsere Kraft“, 2. Theil, geht am 26. Oktober in Scene.

o. Bischof Dr. Willi spendete gestern an rund 800 Personen aus Wiesbaden und einigen Nachbarorten das Sakrament der Firmung. Der betreffende Gottesdienst, welcher mit einer köstlichen Messe um 8 1/2 Uhr begann, währte mit Rücksicht auf diese große Zahl der Firmlinge bis gegen 1 1/2 Uhr. In der Mittagsstunde fand im Pfarrhause zu Ehren des Herrn Bischofs und gleichzeitig zur äußeren festlichen Weihe des neuen Hauses ein Essen statt, zu welchem außer den Kirchenvorstand u. s. w. an den Herrn Polizeipräsidenten S. Durchlaucht Prinz v. Ratibor, Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und Herrn Bürgermeister Hof Einladungen ergangen waren. Nachmittags besuchte der Herr Bischof eine ihm zu Ehren im katholischen Gesellenhause an der Dohmerstraße veranstaltete Männerversammlung, in welcher ihn Herr Justizrath Dr. Befener Namens der Gemeinde begrüßte. Der hochwürdige Herr dankte, gab seiner Freude über das feste Wachstum der Gemeinde, die 100 Jahre als Pfarrei bestehe, Ausdruck und lobte die Beistandigkeit des Kirchenvorstandes, die sich namentlich darin zeige, daß er sich bereits zwei Kirchenbaupläne gesichert habe. (Bekanntlich liegen dieselben am Ende der Westendstraße und in der Nähe der Gutenbergschule. Der Ref.) Goffentlich, meinte der Herr Bischof, wären am Ende des zweiten Jahrhunderts nicht zwei, sondern fünf neue Kirchen gebaut. Die spätere Generation würde wohl des heutigen weitläufigen Kirchenvorstandes dankbar gedenken. Zum Schlusse trank der Bischof auf das weitere Wachsen und Gedeihen der Gemeinde. Die Feier wurde im Uebrigen durch Gesangsvorträge der vereinigten Männerchöre der beiden Kirchenschöre, des „Gesellenvereins“ und des „Männervereins“ (etwa 100 Sänger) verziert. Heute Vormittag 8 Uhr celebrierte der Herr Bischof eine hl. Messe, welche durch Vorträge des „Maria-Hilf-Kirchenschors“ verherrlicht wurde. Es sei noch bemerkt, daß bei dem gestrigen Festmahle im Pfarrhause Herr Prälat Dr. Keller und Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell Ansprachen hielten. — Von hier aus begiebt sich der Herr Bischof heute Nachmittag nach Frauenstein, um morgen auch dort die Firmung zu spenden und von dort aus wird die Reise zu dem gleichen Zwecke an den Rhein fortgesetzt.

— Walhalla. Des Kommerzes wegen, der heute von dem Wiesbadener Männergesang-Verein im Theateraal der Walhalla abgehalten wird, muß die Vorstellung ausfallen. Dagegen veranstaltet das verstärkte Theaterorchester, wie schon mitgeteilt, im Hauptrestaurant einen „Strauß-Abend“, das 15 Nummern umfassende Programm enthält ausschließlich Kompositionen des Wiener Walzerkönigs, u. s. w. die hierorts noch nicht gespielte reizende Overture „Das Spiontuch der Königin“, Herr Kapellmeister Schröder wird das Konzert dirigieren. Der Anfang ist 8 Uhr, Eintritt, einschließlich Programm, 10 Pf.

— Plötzlich gestorben ist am Samstag ein Rentner von der Bierfabrikstraße. Derselbe ging in der Parkstraße spazieren und wurde dort vom Tode ereilt. Ein Herzschlag hatte dem Leben des hochbetagten Mannes ein Ziel gesetzt. Zwei Arbeiter des städtischen Gas- und Wasserwerks, welche in der Nähe beschäftigt waren, brachten den Leichnam in die Wohnung des Verstorbenen. — Wie uns noch berichtet wird, ist der Verbliebene der im 71. Lebensjahre stehende Fabrikbesitzer Heinrich Witte.

— Manfred v. Maderny rechte Simon Suth überliefert nun den „Rindener Neuesten Nachrichten“ aus London a. d. h. im Kanton Solothurn mit Beziehung auf die Nachricht, daß vom Kgl. Landgericht in Wiesbaden Aktien aus Wien eingeholt wurden, die in einer Unternehmung wider ihn wegen vermuthlicher Ermordung des Hofrathes Dr. Schmitt verwendet werden sollen, eine Eingabe an das Wiesbadener Landgericht, in der er sich verpflichtet, bei einer Hauptverhandlung vor dem Gerichte zu erscheinen. Seine Anschuld an dem Tode des Hofrathes Schmitt betheuernd, erklärt Suth-Maderny, daß dieser hochgradig leidend war, ferner anfänglich Gerüchte in Wiesbaden kolportirt wurden, denen zufolge Familienmitglieder verdächtigt wurden, sich durch ein verbrecherische Handlung in den Besitz der Lebensversicherungssumme von 150.000 M. setzen zu wollen. Die Obduktion der Leiche habe nach einigen Gutachten des Geheimen Hofrathes Dr. A. Fresenius das völlige Fehlen von Giften ergeben. Die Eingabe führt ferner aus, daß Suth-Maderny in einem Prozeß mit dem Erben des Hofrathes Schmitt einen wesentlich moralischen Erfolg erzielt, aber sehr hohe materielle Nachteile erlitten habe. Schließlich erbittet die Eingabe eine eventuelle Erklärung des Gerichts, die den Schreiber von dem erhobenen Verdacht reinigt.

— Jubiläum. Kürzlich waren es 25 Jahre, daß der Maurerparthier Herr Karl Müller in dem Geschäft des Herrn Maurermeisters W. Hengst, vormals August Meister, beschäftigt ist, ein schönes Zeugnis von Arbeitertreue und ihrer Werthschätzung durch den Meister. Der Jubilar wurde denn auch von seinem Meister und seinen Mitarbeitern reichlich beschenkt und geehrt, und der Wunsch ausgesprochen, sein Wirken und Streben noch recht lange fortsetzen zu wollen, wie er es bis jetzt in gutem Einvernehmen mit Meister und Gesellen gethan. Der Jubilar feiert morgen, am 15. Oktober, das Fest seiner silbernen Hochzeit. Möge es ihm vergönnt sein, auch die goldenen Jubiläum in Frische und Rüstigkeit zu erleben.

— Auf Leben und Tod. Dieses bekannte, den Kampf zwischen einem Forstmann und einem Wilderer schildernde Bild eines berühmten Malers fällt uns ein bei dem nachfolgenden Berichte unseres Casselers u. s. w. Korrespondenten. Derselbe schreibt: Der Förster Drosius in dem Dorfe Harleshausen bei Cassel, ein schon lange Jahre im Dienst befindlicher Forstbeamter von einigen vierzig Jahren, erwiderte am 11. d. Mts., Abends, auf einem Pirschgange in der Nähe der Firschkuppe einen Wilderer auf dem Anstande. Der Förster hatte es verstanden, gut gedacht sich ja nahe am Waldrande an den Wilderer heranzuschleichen, daß er plötzlich wie aus dem Boden gewachsen vor demselben stand und die Hand auf ihn legte. Der Mann war völlig überrascht, er sah sich überrumpelt und lieferte lautlos und ohne Zögern seine Waffe dem Beamten aus. Diese Gefügigkeit des gefährlichen, um völlig unbekanntem Wildschützen hat anscheinend den Förster zu sicher gemacht, sodas er auf dem Transporte durch den dunkeln Wald nach dem Dorfe einen Moment wohl die hierbei so nöthige strenge Vorsicht außer Acht gelassen haben mag, denn als

großen Forschers leben alle Examen-Kandidaten, gegen deren Unwissenheit Virchow allerdings von jeher ohne jedes Erbarmen aufgetreten ist. Dazu kommt das scharfe, etwas zusammengekniffene Auge, bei dem ich mir immer gedacht habe, so müßte etwa das Auge Friedrichs des Großen in seinem späteren Alter ausgesehen haben. Hoffen wir, daß Virchow, der es in ein so hohes Alter bewiesen hat, daß er keine Zeit hat, müde zu sein, und auch selten Zeit hat, krank zu sein, diesen Satz, der in der That seine innere Berechtigung hat, noch dahin erweitert, daß er auch noch verschiedene Jahre hindurch keine Zeit findet zu werden.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 12. Oktober, zum ersten Mal: „Die Weichte“. Opernmeister von Axel Delmar. Musik von Ferdinand Hummel.

Der Komponist dieser „Weichte“ stammt aus einer Berliner Musikerfamilie. Sein Vater (ebenfalls „Ferdinand“ mit Vornamen) war in den 1850er und 60er Jahren ein in guten Orchestern gesuchter Fagottist und ließ seinen Sohn bei dem Königl. Kammermusiker Louis Grimm als Harfenist ausbilden, dessen Nachfolger er später in der Königl. Kapelle wurde. Jetzt wirkt er — wenn wir nicht irren — als Chorleiter am Berliner Hoftheater. — Was nun sein Opernmeisterium anbelangt, so muß man es als das Werk eines hoch beanlagten Künstlers bezeichnen, der auf musikalisch-dramatischem Gebiete die modernste Richtung in Bezug auf blühende Tonmalerei mit großer Sicherheit vertritt. Nur scheint uns seine Tonsprache zu überladen, und ermüdet schließlich den Hörer durch ihre Länge und Weiterschweifigkeit. — Aus diesem und noch manchem anderen Grunde glauben wir, daß die Bühne weniger der geeignete Platz für dieses Mysterium ist, als der Konzertsaal. Die „Weichte“ ist ja eigentlich kein zusammenhängendes Drama, sondern es sind nur Szenen aus der Gegenwart und Vergangenheit der handelnden Personen; etwa wie die von Robert Schumann komponierten Szenen aus „Faust“. Da nun außerdem das Textbuch eine vollständige Scenerie und Alles, was dazu gehört, enthält, so könnten im Konzertsaal die langen Verbindungsmusiken wesentlich gekürzt werden. — Nun zur Handlung: Jacinto

Herrera (Herr Kalisch) hat sich, nachdem er vor 20 Jahren das Vertrauen seines Freundes schände hintergangen und sein Weib verführt hatte, in eine Felsenkluft als Eremit zurückgezogen und mit keiner Menschenseele Verkehr gehabt. Er wollte sein Verbrechen büßen, kann aber, ohne geachtet zu haben, nicht sterben. Da erscheint der Mönch „Manuel“ (Herr Müller) aus dem nahen Kloster, in Begleitung von „Beata“ (Fräulein Robinson). Wie der Zuhörer später erfährt, ist Manuel der hintergangene Freund und Beata die Tochter seines von Jacinto verführten Weibes. — Dieser Beata beichtet er nun; doch wird die Beichte durch plötzlich aufsteigende Nebel, welche die Bühne einhüllen, unterbrochen. Nachdem die Nebel entflohen sind, spielt sich die Treubruchsgeschichte zwischen Jacinto und Manuels Weib, wie sie vor 20 Jahren passirte, ab. Bei deren Gekändniß, daß Jacinto, Beatas Vater, sie in der Noth verlassen und in den Tod getrieben habe, steigen wiederum die Nebel auf und die Verbindungsmusik leitet zur Gegenwart zurück. Jacinto stirbt dann als Heiliger in den Armen seiner Tochter Beata und Manuel steht erschüttert dabei. — Die Hauptrolle des Jacinto war bei Herrn Kalisch in Spiel und Gesang trefflich aufgehoben; er wußte den im Fieber rasenden und in der Wuth gerathenen Erzmühen zur vollen Geltung zu bringen und seiner anstrengenden Partie bis zur letzten Note gerecht zu werden. Nächst ihm gebührt Fräulein Robinson die höchste Anerkennung für ihre Leistung als Beata. Der Manuel lag in den Händen des Herrn Müller. Die Rolle ist aber zu sehr passiver Natur, um besonders hervorzutreten. Die schwierige, unendlich umfangreiche Orchesterpartie wurde unter Professor Manns Leitung glänzend bewältigt. — Das die Handlung Anfang dieses Jahrhunderts (also 1901) spielt, ist wohl nicht recht glaublich und müßte in dem Textbuch diese Zeitangabe geändert werden.

Aus Kunst und Leben.

* Kammermusik. Die Quartett-Vereinigung der königl. Kapelle, die Herren Königl. Konzertmeister Franz Kowald, Königl. Kammermusiker Lud. Tröhl, Richard Fischer, Königl. Konzertmeister und Kammervirtuos Oskar Bräuner, werden auch im Laufe dieses Winters unter Mitwirkung nam-

hafter auswärtiger und hiesiger Gesangs- und Instrumentalkräfte wieder vier Kammermusik-Aufführungen veranstalten. Dem Programm, welches noch näher bekannt gegeben wird, ist in der Auswahl bedeutender Kunstwerke älterer und neuerer Meister, darunter einige interessante Novitäten, in einer möglichst reichen Abwechslung aller Gattungen des Kammermusikstiles eine besondere Berücksichtigung geschenkt. Das zunehmende Interesse, welches in Musikstreifen diesen Veranstaltungen bisher entgegengebracht wurde, läßt erwarten, daß denselben auch in dieser Saison ein zahlreicher Zuhörerkreis erwachsen wird. Die Abonnementslisten liegen zum Einzeichnen wieder in den Musikalienhandlungen der Herren Wolff, Wilhelmstraße, und Ernst Schellenberg, Burgstraße, auf. Der Preis für alle vier Abende beträgt 10 M.

* Geistliches Konzert. Herr Recitator F. Hemp hat am Sonntag Abend in der Ringkirche ein geistliches Konzert unter gest. Mitwirkung der Oratoriansängerin Fräulein M. Toussaint und des Organisten Herrn Schaus veranstaltet, welches leider nur schwach besucht war. Herr Hemp trug in 7 Abschnitten ein geistliches Epos von E. Kutenberg vor, betitelt: „Palme und Dornenkrone“, und zeigte sich darin als gewiegter Recitator, mit sonorem, modulationsfähigem Organ und verständiger Auffassung, sodas sein Vortrag eine fesselnde Wirkung auf die Zuhörer ausübte. Fräulein Toussaint, welche die Arie aus Josua von Händel: „O, hatt' ich Jubels Harfe“, ferner ein Ave Maria von Cherubini und eine Arie von S. Bach: „Komm süßer Tod“, sang, besitz eine wohlklingenden Sopran, der namentlich in der Mittellage recht voll klingt. Mit der Intonation konnte man im Ganzen zufrieden sein, doch ließ die Aussprache Manches an Deutlichkeit zu wünschen. Herr Schaus bewährte sich, wie immer, als tüchtiger Organist und Begleiter.

H. Frankfurter Stadttheater. Für den erkrankten Herrn Barthel hatte im Gastspiel Agnes Sorma Herr Leffler von der Wiesbadener Hofbühne den „Glockenzieher Heinrich“ in Hauptmanns „Verfälschte Glocke“ übernommen. Der Künstler, vorzüglich disponirt, fand von Seiten des ausverkauften Hauses wärmsten Beifall. — Reizend und bestridend gab die Sorma das „Kautenbelein“. Diese Rolle, die der Dichter für sie geschrieben haben soll, war das Beste, das die

Die Beide auf die von Cassel nach Wolfhagen führende Chaussee (welche den Wald durchkreuzt) kamen, drehte sich der Bilderer urplötzlich um und verlegte dem abnungslosen Förster — welcher beide Gewehre trug und deshalb nicht rechtzeitig parieren konnte — einen solch wuchtigen Stoß vor den Unterleib, daß der Beamte zusammenbrach. Wie ein Raubthier sprang er nun auf den wehrlos am Boden liegenden Förster und mißhandelte denselben durch Schläge auf den Kopf in der fürchterlichsten Weise, sodas dem Förster die Besinnung schwand. Insbesondere hat er ihm die Daumen in die Augen gedrückt, auch mit den Nägeln die Pupille zerkratzten wollen, um die Sehkraft zu zerstören oder doch zu schwächen. Dann nahm er beide Flinten und lief fort. Der Förster wurde später aufgefunden und nach Hause geschleppt, wo er lebensgefährlich erkrankt darniederliegt. Ob das Augenlicht erhalten bleibt, ist noch fraglich. Ein der That verdächtiger Mann, ein Monteur, ist bereits festgenommen.

— **Massen-Lotterie.** Wie erinnern nochmals an die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 205. Lotterie und muß dieselbe spätestens bis morgen Dienstag Abend vorgenommen sein.

o. **Schlägerei.** Bei einer wüsten Kauferei, die sich gestern Abend in einer Wirtschaft in der Schwalbacherstraße abspielte, wurde der auf der Hochstraße wohnhafte Arbeiter Fabian L. von einem der Kampfparthei durch einen Messerstich in den Kopf berart verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

o. **Diebstahl.** Vor einigen Wochen wurden nachbenannte Gegenstände als mutmaßlich gestohlen an die Polizei abgegeben: ein vierreihiger weicher Reifstiefel, ein Paar Jagdstiefel, eine Summstuhmatte, eine Lebermatte mit Drahteinlage, ein großes dunkelgestreiftes Tischschiff, zwei weiche Tischstühle und eine graue, rotbraunwirkte Kotschmatte. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 2 im Polizeidirektionsgebäude geltend gemacht werden.

o. **Verkauf.** Herr Rentner Julius Rehorst hat einen an der Viehbrücke gelegenen Bauplatz für 51.000 Mk. an Herrn Bauunternehmer Jakob Biedel hier verkauft.

— **Neue Notizen.** Auf den heute Abend 8 Uhr im Restaurant „Tivoli“, Luisenstraße 2, stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Bodenhausen aus Posen über „Die Polengefahr, besonders in Rheinland und Westfalen“ machen wir nochmals aufmerksam. — **Se. Maj. der König von Griechenland** hat auch diesmal das Cigarettengeschäft Lehmann Strauß mit seinem Besuche beehrt und Aufträge erteilt.

* **Wiesbaden, 14. Oktober.** (Sterblichkeit.) Nach den unterm 10. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 279 deutschen Städten und Orten mit 15,000 und mehr Einwohnern während des Monats August d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 10, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 53, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 71, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 50, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 46 und f) mehr als 35,0 in 49 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Weitz im Fürstentum Reuß a. L. mit 11,4 und die höchste die Stadt Burg in der Provinz Sachsen mit 56,3 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15,000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmontat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In Wiesbaden 16,9, Marburg 17,6 (ohne Ortsfremde 10,8), Frankfurt a. M. 18,2 (ohne Ortsfremde 17,1), Fulda 18,9 (ohne Ortsfremde 15,4), Cassel 19,2, Hanau 20,0 (ohne Ortsfremde 17,2) und in Oberhausen 36,6. Die Säuglingssterblichkeit war im Monate August d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 181 Orten, mehr als 700 von je 1000 derselben starben in 18 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 2 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in hiesiger Stadt vorgekommenen 123 Sterbefälle — darunter 54 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahre — sind angegeben: Diphtherie und Group 1, Lungenschwindsucht 7, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 10, akute Darmkrankheiten 19, Brechdurchfall 10 — Kinder im Alter bis zu 1 Jahre —, alle

übrigen Krankheiten 75 und gewaltsamer Tod 1. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate Juli er. verschlechtert zu haben. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats August d. J. zur Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 4 Totgeburten — 206 — betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle — 123 — um 83 überstiegen.

[] **Emd, 13. Oktober.** Der hiesige Obst- und Gartenbauverein hatte für gestern einen Obstmarkt im „Central-Hotel“ veranstaltet, aber bei den Obstproduzenten ein so geringes Entgegenkommen gefunden, daß das Resultat gleich Null ist. In der Nachbarschaft unserer Stadt hat es eben, wie bei uns, so gut wie gar keine Äpfel und Birnen gegeben, dieselben werden aus der Gegend von Singhofen und Rastätten hergebracht und finden leichten Absatz sofort nach Ankunft. Die Preise, die bis jetzt gezahlt wurden, sind daher auch ziemlich hoch.

* **Mainz, 14. Oktober.** Rheingel: 2 m 70 cm gegen 2 m 78 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Die Strafkammer in Leipzig verurteilte den 52 Jahre alten früheren Geschäftsführer Thormöhlen vom Börsenverein der deutschen Buchhändler, welcher in der Zeit von 1894 bis 1899 ca. 20,000 Mk. zum Nachteil des Börsenvereins unterschlagen hat, sowie wegen schwerer Urkundenfälschung zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Ein Monat Untersuchungshaft wurde ihm angedroht.

Nach einem Telegramm aus Allenstein ist das Dorf Landau von einem schweren Brandunglück betroffen worden. Ein in einer Scheune entstandenes Feuer ergriff bei starkem Sturmwind 13 aus Holz erbaute und mit Stroh gedeckte Wohnhäuser, sowie vier Wirtschaftsgebäude, die nach einigen Stunden eingedäschert waren. 17 Familien sind obdachlos. Sie haben Alles verloren, da sie beim Ausbruch des Feuers auf dem Felde beim Kartoffelarbeiten waren. Zwei Kinder werden vermisst und sind wahrscheinlich verbrannt.

Ein furchtbarer Erdrutsch fand in der Steingrube von Belle-Écluse, in der Nähe des Militärlagers von Avon, statt. Mehrere Artilleristen waren damit beschäftigt, Steine aus der Grube zu holen, als plötzlich in einer Ausdehnung von 15 Metern ein Erdrutsch erfolgte, der Wagen, Pferde und einen Artilleristen begrub. Glücklicher Weise konnte der Artillerist, allerdings schwer verletzt, von Kameraden herausgeholt werden.

Im Luftballon über das Mittelmeer.

Toulon, 13. Oktober. Der Luftballon „Mediterranée“, mit welchem die Luftschiffer de la Baulz, Castillon und Saint-Victor das Mittelmeer überfliegen wollen, stieg heute bei leichtem Nordostwind auf. Die Luftschiffer ließen sofort eine bojenartige Vorrichtung in das Meer hinab, mit der sie den Ballon in einer Höhe von 25 Metern über dem Meerespiegel halten wollen. Der Ballon, welcher sich sehr langsam fortbewegte, wird von einem Kreuzer und einem Privatdampfschiff begleitet. Man glaubt, der Ballon werde bei günstigem Winde in vier Tagen Algier erreichen. Von dem Leuchtturm von Bec de Laigle wird gemeldet, daß der „Mediterranée“ von der Kreuzer 8 Uhr Morgens 28 Meilen südwestlich von Cap Sicie am Horizont verschwand.

Marseille, 13. Oktober. Ein von Algier kommender Dampfer traf 50 Meilen von Marseille den Ballon des Grafen de la Baulz an, welcher sich in der Richtung auf Algerien zu bewegte.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 13. Oktober. Der Finanzminister erklärte einem Zeitungsberichtsjatter, daß das Mindererträgnis der indirekten Steuern und Monopole in den abgelaufenen neun Monaten dieses Jahres 85 Millionen betrage. Das Defizit sei theilweise durch die Zuderprämien hervorgerufen worden, welche einen großen Theil der Zudersteuer verschlingen. Die Zuderprämienfrage lömte

nur durch ein großes internationales Einbernehmen gelöst werden. Zu diesem Behufe werde im nächsten Monat in Brüssel eine Konferenz zusammentreten. Eine weitere Ursache des Defizits sei die gute Ernte vom Jahre 1900, welche einen Minderertrag der Getreidezölle zur Folge hatte. Die Hauptursache jedoch sei die Herabsetzung der Steuer auf die hygienischen Getränke, als Wein, Bier etc. Schließlich müsse auch die in ganz Europa herrschende wirtschaftliche Krisis in Betracht kommen.

Peking, 13. Oktober. (Neuer.) Die chinesischen Bevollmächtigten übergaben heute dem spanischen Gesandten Cologan, dem Doyen des Diplomatischen Corps, einen Bon über 450 Millionen Taels für die Entschädigungsansprüche.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 14. Oktober. Nach einer Mittheilung des Generalmajors Freiherrn v. Seyl ist die für den 17. Oktober anberaumte gemeinsame Feier der Offiziere und höheren Beamten des China-Expeditions-Corps mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls Grafen v. Waldersee bis auf Weiteres verschoben worden.

Berlin, 14. Oktober. Der Polizeipräsident von Berlin fordert alle inländischen Behörden dringend auf, auf einen italienischen Anarchisten zu fahnden, der den verumtlich falschen Namen Napoli führt und vor einigen Tagen in Deutschland eingetroffen ist. Sein Erscheinen soll einen verbrecherischen Zweck haben.

Berlin, 14. Oktober. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Cuxhaven nahm eine öffentliche Bürgerversammlung daselbst einstimmig eine Resolution an für Fortführung der Handels-Vertragspolitik und gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise.

Berlin, 14. Oktober. Wie dem „Neuen Journal“ aus Manila telegraphirt wird, beurtheilte die amerikanische Militär-Kommission den Filipino-Major Braganza zum Tode durch den Strang, weil er es war, der die Hinrichtung von 103 gefangenen Spaniern anordnete hatte.

Wien, 14. Oktober. Wie verlautet, wird die Hochzeit der Erzherzogin Elisabeth Marie, der Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolph, mit dem Prinzen Otto Windischgrätz am 13. Januar stattfinden.

Sima, 14. Oktober. Alles ist in Afghanistan ruhig. Die Möglichkeit eines internationalen Konfliktes ist so gut wie ausgeschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 14. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 195, Diskonto-Commanbit 189,50, Staatsbahn 134,20, Lombarden 19, Gettard 155,50, Nordost 100,00, Laurahütte 175, Bochumer 158,50, Selsenitcheuer 155,50, Harpener 152, Tendenz: schwach.

Wien, 14. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 620,50, Staatsbahn-Aktien 628, Lombarden 77,50, Notnoten 117,30, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Das beste Frühstück und billiger als Kaffee und Cacao in Rehmers Thee; er wirkt anregend auf Geist und Körper und wird selbst vom empfindlichsten Magen gut vertragen. Englische Mischung stellt sich auf kaum mehr als 1/4 Pf. die Tasse und ist der Thee der feinsten Kreise. Tägliches Genuß von Rehmers Thee ist eine wesentliche Erparnis im Haushalt. F 126

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der unerschöpfte Rohdruck unserer Original-Artikel ist verbunden.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: W. Schulte vom Brühl; für den Druck: Robertusdruckerei; für die Anzeigen und Reklamirung: J. Gierck; lithographirt in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Künstlerin seitler hat. Emma Defina von der Berliner Hofoper und Theodor Werner, der sich jetzt ganz in Frankfurt niedergelassen hat, gestirben vor sich bestehendem Hause in „Bajazzo“ und „Cavalleria rusticana“. Während Fräulein Defina das Publikum durch ihre warm empfundenen Leistungen geradezu hinriß, bewies Werner, daß die Dramatik der Italiener ihm nicht so leicht fällt, wie die mehr vortragende Art seiner Wagner-Parteien. Aber der große, äußere Erfolg blieb auch bei seinem „Tonio“ und „Alfio“ nicht aus.

* **Sollen Kinder Brillen tragen?** Im „Neuen Journal für Hygiene“ schreibt der Augenarzt Dr. Ernst Heimann: Da der Augenarzt so häufig, wenn es sich um die Verordnung von Brillen bei Kindern handelt, auf Gleichgültigkeit, ja, sogar auf Widerstand Seitens der Eltern oder der Angehörigen stößt, möchte ich gern mit einigen erklärenden Worten darauf hinweisen, wie gerade im Kindesalter das Tragen eines richtigen Glases von eminenter, nicht genugsam zu betonender Bedeutung ist. Und dies aus zwei Gründen: Erstens bleibt ein Kind, das an einem Brechungsfehler des Auges leidet, sei es nun übermäßig oder kurzsichtig, bei Weitem in seiner Ausbildung hinter seinen mit normalen Augen begabten Altersgenossen zurück. Das kurzsichtige Kind kann in der Schule an der Tafel die Schrift, an der Wandtafel die Länder und Städte nicht erkennen, es muß sich auf die vorderste Bank setzen, um möglichst nahe an dem zu betrachtenden Objekt zu sein, aber trotz alledem kann es nicht das sehen, was es sehen soll. Infolge dessen sind seine Leistungen in der Klasse schlechter, als die seiner Mitschüler, es wird sogar nicht selten deswegen bestraft, und wird schließlich einfach für ein minderbegabtes Wesen gehalten. Das Kind verliert die Lust am Lernen, da es ja trotz aller Anstrengungen es den Anderen doch nicht gleich thun kann, und so kommt es, daß gerade die ersten Jahre des Schulunterrichts, die so wichtig für die spätere intellektuelle Entwicklung sind, ungenutzt verstreichen; ein Defizit in dieser Anfangsphase der geistigen Entfaltung wird aber später nur sehr schwer wieder auszugleichen. Dazu kommt, daß die Kurzsichtigkeit eine stärkere Annäherung des Kopfes an die Bücher erfordert. Die Folge davon ist eine schlechte Haltung des Körpers, die in den Jahren des Wachstums leicht zu einer nicht wieder zu beseitigenden Krümmung der Wirbelsäule führen kann. Ist der kleine ABC-

Schüler aber übermäßig, so ermüden seine Augen schon wenige Minuten, nachdem er seine Schularbeiten begonnen, er wird faul gehalten, und es stellen sich die oben erwähnten lästigen Folgen für seine geistige Entwicklung ein. Die Anschauung, man dürfe das Auge nicht so frühzeitig mit einer Brille „verwöhnen“, ist eine ebenso verbreitete, wie irreführende. Brechungsfehler des Auges, Uebersehigkeit, Kurzsichtigkeit etc., müssen vielmehr durch zweckentsprechende Brillen ausgeglichen werden. Unterlassungshandeln in dieser Richtung würden sich früher oder später empfindlich rächen. Und noch ein zweiter Faktor ist es, der es als dringend geboten erscheinen läßt, den abnormen Brechungsstand des übermäßig und des kurzsichtigen Auges bei den Kindern durch Gläser zu korrigieren, das ist die erst in neuerer Zeit zu voller Würdigung gelangte Thatsache, daß man vorbeugend im Stande ist, durch Auswahl eines entsprechenden Glases, die natürlich in der sorgfältigsten Weise von einem Spezialisten vorgenommen werden muß, die weiteren schädlichen Veränderungen am Auge selbst hinauf zu halten. Bei Uebersehigkeit ist neben der ausgleichenden Wirkung die Verhinderung des Schielens die Aufgabe der korrigierenden Gläser, aber von noch größerer Bedeutung ist die Brille für den jugendlichen Kurzsichtigen. Hier kann das Tragen eines richtigen Korrektionsglases das sonst rapide Zunehmen der Kurzsichtigkeit unterbrechen, es ist die Möglichkeit gegeben, das Eintreten jener schweren Augenentzündungen zu vermeiden, wie sie gewöhnlich bei den hohen Graden der Kurzsichtigkeit — mit allen ihren, die Existenz des Menschen in Frage stellenden Folgen — im Laufe der Jahre entstehen. Wenn erst die Zeit gekommen sein wird, wo den Schulärzten, die sich in der kurzen Zeit ihrer Thätigkeit schon so bewährt haben, augenärztlich geschulte Untersucher zur Seite stehen, wird es möglich sein, die Zahl der hochgradig Kurzsichtigen, die bei uns in Deutschland nicht gerade unbedeutend ist, noch bei Weitem zu verringern.

* **Von Sven Hedins Forschungsreisen.** Aus Petersburg, 11. Oktober, wird gemeldet: Ueber den Forschungsreisenden Sven Hedins macht Oberst Sahow, Chef des Reiches Ost im Ferganagebiet, auf Grund eines vom 19. Juli datirten Briefes des Reisenden Mittheilungen in der „Zürcher Anstalt für Ethnographie“. Danach bestand sich Sven Hedins zur Zeit der Absendung des Briefes am Fuße des Arlabag im nördlichen

Tibet und beabsichtigte, in der Richtung auf Ladak weiterzu gehen, um das Quellengebiet des Indus genau zu erforschen. Im Frühjahr 1902 will Sven Hedins über Kaschgar nach Ost zurückkehren. Inzwischen ist in Kaschgar eine aus 15 Pferden bestehende Karawane eingetroffen, welche seine wissenschaftlichen Sammlungen, Karten, photographischen Aufnahmen und Tagebücher, die Ergebnisse zweijähriger Forschungsarbeit, brachte. Ueber die ihn begleitenden Notaten ist Sven Hedins des Lobes voll. Er rühmt ihre Tapferkeit und Ausdauer und daß sie sich in den schwierigsten Lagen zu helfen wissen. Von den chinesischen Wirren erhielt er erst Anfang 1901 Kunde. Er wurde bisher von den Chinesen in keiner Weise behindert.

* **Vorarbeiten zum Berliner Moltke-Denkmal.** Ueber den Stein für das Berliner Moltke-Denkmal wird aus Meran berichtet: In den Marmorwerken von Laas im Vinschgau liegt gegenwärtig ein namentlich in technischer Hinsicht äußerst interessanter Auftrag vor. Professor Uphues betraute nämlich das Etablissement mit der Gewinnung des Blockes für das Moltke-Denkmal. Dieser Marmorblock ist 22 Kubikmeter groß und hat ein Gewicht von 70,000 Kilogramm. Die Abfuhr dieses Steinriesen von der Bruchstelle im „Ritterwandl“ hoch am Berg bis Gölßen herunter — eine Strecke von drei Gehstunden — konnte nur mit den größten Anstrengungen bewerkstelligt werden. Von letzterem Plage aus wird seiner Zeit die punktirte Figur, die dann um einen großen Theil des Steinengewichtes leichter sein wird, nach Meran und Berlin verfrachtet werden. Das Moltke-Denkmal wird vor dem Brandenburger Thor aufgestellt. Dieser Moltke wird wohl zu den größten Standbildern der Neuzeit gehören. Die Kunstkommission für die Ausführung dieses Monumentes gab dem Laaser Marmor vor dem pentelischen Marmor zum Theil deshalb den Vorzug, weil Monolithen derartiger Größe aus griechischem Steinmaterial kaum zu beschaffen sind.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Ueber das glänzend verkaufene Festkonzert des „Männergesang-Vereins“ folgt die Besprechung in der Morgen-Ausgabe.

Volkshümliche Hochschulkurse werden mit Beginn des Winterhalbjahres auch an der Königsberger Universität eingeführt.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 12. Okt. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.50; 1 Oester. S. G. = A 2; 1 S. G. Wagn. = A 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.50; 1 R. boll. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.35; 1 alter Gold-Rubel = A 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 1.15; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 1 R. süddeutsche Wagn. = A 1.10; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 P. Oester. Kouz.-Masse = 105 S.-Wagn. - Reichsbank-Disconto 4 pCt.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktion.		Akt. v. Transp.-Anst.		Bank-Aktion.		Industrie-Aktion.		Prov. u. Städte-Anl.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Bodenkredit-Pfänder.		Geldsorten.		Papiergeld.			
3/4	D. R.-Anl. (abg.)	100.30	3/4	Fr. H.-B. S. XIV	99.60	24	Ch. B. An. u. S.	378.50	3/4	Giessen von 90	100.30	4	Rheinpr. XX, XXI	103.	4	Bransw. u. West. I. M.	81.50	20	Franken-St.	18.20	10	Am. Bankn. p. D.	4.17
3/4	do.	100.30	4	do. XVI u. XVII	101.	7	do. 600r	378.50	10/16	do. 93	100.30	13	do. XII-XVI	97.	4	Calif. Pacific I. Mtg.	104.50	4	do. in 1/2	4.20	10	Fr. Bkn. p. Fr.	80.85
3/4	do.	90.10	4	do. XVIII	100.20	15	Ch. Bl. Silb. Br.	77.50	10/16	do. 96	100.30	15	do. XIX	97.	4	do. II M. Ctr. Gar.	102.40	4	Dollars in Gold	4.20	10	Oest. pr. Kr.	85.25
3/4	Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	4	do. XII u. XIII	92.90	16	do. D. G. u. S. S.	239.90	10/16	do. 97	95.60	11	do. XVII	92.	4	do. III Mtg.	92.70	4	do. al maroc	9.62	10	Engl. Sovereigns	20.35
3/4	do.	100.50	4	do. XV	92.30	14	do. Fbr. Oldbg.	179.	10/16	Hannau	95.60	10	do. XVIII	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10	Goldf. maroc. p. K.	27.85
3/4	do.	89.90	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	103.50	5	do. Griesch.	219.	10/16	Heidelberg v. 1901	100.30	10	do. XIX	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10	Ganzf. Silber	2801
3/4	do.	88.90	4	do. 15-19, 21-23	93.20	26	Ch. Fw. H. H. Schat	323.	10/16	do. von 89	100.30	10	do. XX	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10	Hochf. Silber	80.30
3/4	Bad. St.-A.	104.80	4	do. 27, 37, 39 u. 42	93.	5	do. Mühlh.	81.	10/16	do. von 90	102.	10	do. XXI	92.	4	Salonik-Mon. I. G.	55.10	4	do. al maroc	9.62	10	Holl. Silber	100
3/4	do.	104.80	4	do. Ser. 31 u. 34	92.10	12	Chem. Albert	157.80	10/16	Kaisersl. v. 91	12	10	do. XXII	92.	4	do. 40r	97.	4	do. al maroc	9.62	10	Russ. imperiales	16.30
3/4	do.	98.20	4	do. S. 35, 36 u. 38	93.40	5	do. Ul. Fk. V.	77.50	10/16	do. von 97	100.30	10	do. XXIII	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	Bayr.	102.20	4	do. Ser. 40 u. 41	100.	10	EL. Acc. Berlin	124.30	10/16	Karlsruhe v. 1900	100.30	10	do. XXIV	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	99.	4	do. S. 28, 30, 32, 33	91.90	3	do. Anl. Köln	97.	10/16	do. von 86	91.	10	do. XXV	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	100.20	4	do. Ser. 29	91.90	3	do. Cont. Nrnab.	173.50	10/16	do. von 83	89.50	10	do. XXVI	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	Gr. Hess.	104.90	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	97.10	3	do. Ges. Allg.	173.50	10/16	do. von 80	87.	10	do. XXVII	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	87.20	4	do. N.-P.	97.20	3	do. HelioKöln	34.80	10/16	do. von 78 u. 83	87.	10	do. XXVIII	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	87.20	4	H. H.-B. S. 141-250	93.	3	do. Lahmeyer	104.90	10/16	do. von 96	87.	10	do. XXIX	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	Sächsische	87.20	4	do. 251-340	93.	3	do. Licht u. Kr.	97.	10/16	do. von 92	86.50	10	do. XXX	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	104.40	4	do. 1-45 (abg.)	91.	3	do. Schuokert	83.50	10/16	do. von 91	86.50	10	do. XXXI	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	98.80	4	do. 46-190	91.50	3	do. Siemens u. H.	143.40	10/16	do. von 88	93.20	10	do. XXXII	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	98.80	4	do. 301-310	92.	3	do. Uta. F. F. A. E.	59.50	10/16	do. von 87	92.	10	do. XXXIII	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. Ser. VI	90.50	3	do. Zährich	114.50	10/16	do. von 86	91.	10	do. XXXIV	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. S. VII unsk. 1906	100.	3	Filzfabr. Fulda	106.80	10/16	do. von 85	90.50	10	do. XXXV	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. (abg.)	92.	3	Gas Frankf.	74.	10/16	do. von 84	89.50	10	do. XXXVI	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. unk. b. 1903	92.	3	Gölk. Guesst.	74.	10/16	do. von 83	89.50	10	do. XXXVII	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	M. B. C. A. (L. Gr.) II	92.	3	Gum. V. Br. F. I.	85.	10/16	do. von 82	89.50	10	do. XXXVIII	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. Ser. III	89.50	3	Kalk R. W.	85.	10/16	do. von 81	89.50	10	do. XXXIX	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. unk. b. 1903	89.50	3	Kupf. Heildh.	12.	10/16	do. von 80	89.50	10	do. XL	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.	3	Ledorf. N. Sp.	156.	10/16	do. von 79	89.50	10	do. XLI	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. R.	103.	3	Lshnb.-Mühle	67.30	10/16	do. von 78	89.50	10	do. XLII	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. J.	93.50	3	do. Masch. A. Hilp.	106.	10/16	do. von 77	89.50	10	do. XLIII	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. F. G. H. K. L.	93.50	3	do. Masch. Bielef. D.	106.	10/16	do. von 76	89.50	10	do. XLIV	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. M.	93.50	3	do. Fab. u. Schl.	116.	10/16	do. von 75	89.50	10	do. XLV	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. N.	93.50	3	do. Gsm. Deutz	105.	10/16	do. von 74	89.50	10	do. XLVI	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. P.	93.	3	do. G. Hemmer	105.	10/16	do. von 73	89.50	10	do. XLVII	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. O.	90.	3	do. Karlsruhe	209.	10/16	do. von 72	89.50	10	do. XLVIII	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	100.50	3	do. Mot. Oberu.	154.	10/16	do. von 71	89.50	10	do. XLIX	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. Ser. III	93.80	3	do. Schp. Frth.	154.	10/16	do. von 70	89.50	10	do. L	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. unk. b. 1903	93.80	3	do. Witten. St.	154.	10/16	do. von 69	89.50	10	do. LI	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	M. B. C. A. (L. Gr.) II	92.	3	do. Mohl. u. Br. H.	95.	10/16	do. von 68	89.50	10	do. LII	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. Ser. III	89.50	3	do. Oelabr. Ver. D.	105.	10/16	do. von 67	89.50	10	do. LIII	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. unk. b. 1903	89.50	3	do. Pinselt. Nrnab.	156.	10/16	do. von 66	89.50	10	do. LIV	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.	3	do. Prst. Weg.	70.	10/16	do. von 65	89.50	10	do. LV	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. R.	103.	3	do. Schst. V. Fulda	134.	10/16	do. von 64	89.50	10	do. LVI	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. J.	93.50	3	do. Siem. Glasind.	231.	10/16	do. von 63	89.50	10	do. LVII	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. F. G. H. K. L.	93.50	3	do. Spinn. Lamp.	85.50	10/16	do. von 62	89.50	10	do. LVIII	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. M.	93.50	3	do. Hüttingen	100.	10/16	do. von 61	89.50	10	do. LIX	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. N.	93.50	3	do. u. Bw. Gsp.	91.	10/16	do. von 60	89.50	10	do. LX	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. P.	93.	3	do. Nord. Jute	134.	10/16	do. von 59	89.50	10	do. LXI	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. O.	90.	3	do. Westd.	63.	10/16	do. von 58	89.50	10	do. LXII	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	100.50	3	do. T. B. Rg. abg.	100.	10/16	do. von 57	89.50	10	do. LXIII	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. Ser. III	93.80	3	do. Verl. Deutsche	100.	10/16	do. von 56	89.50	10	do. LXIV	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. unk. b. 1903	93.80	3	do. Richter	117.	10/16	do. von 55	89.50	10	do. LXV	92.	4	do. v. 89 I Rg.	81.70	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	M. B. C. A. (L. Gr.) II	92.	3	do. Köln	117.	10/16	do. von 54	89.50	10	do. LXVI	92.	4	do. v. 89 II Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. Ser. III	89.50	3	do. Strassburg	117.	10/16	do. von 53	89.50	10	do. LXVII	92.	4	do. v. 89 III Rg.	82.50	4	do. al maroc	9.62	10		
3/4	do.	88.30	4	do. unk. b. 1903	89.50	3	do. Verz. Eis Hüg.	212.	10/														

Da ich mich entschlossen habe, der neuen Richtung entsprechend, mein Geschäftslokal zu Modell-Sälen für mein stets umfangreicheres

Special-Damen- und Kinder-Bekleidungs-Maassgeschäft

einzurichten und ich ausschliesslich, ganz von der bisherigen fertigen Confection abweichend, nur Copien von ganz hervorragend chicen **Pariser, Wiener und deutschen Modellen zu ausserordentlich billigen Preisen** nach Maass herstellen werde, so unterstelle mein **neues Damen- und Kinder-Confections-Lager dieser Saison einem reellen**

Total-Ausverkauf

zu bis 50% ermässigten Preisen.

Gr. Burgstrasse 3—7. **F. Crakauer**, Gr. Burgstrasse 3—7.

Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein.

Das Lager ist in nur prima Qualitäten reichhaltig assortirt und bieten sich ausserordentliche **Gelegenheitskäufe!** 14357

Die Ladeneinrichtung ist theilweise zu verkaufen, ebenso verschiedene Erkerspiegel und Regale.

Installation: Carl Koch, Spenglerei:
Luisenstrasse 15. Ecke Bahnhofstr.

Empfehle mein sehr großes Lager in
**Badewannen,
Sib- u. Abwaschwannen,
Kinderwannen mit und
ohne Gestell,
Badeösen für Gas- u. Kohlenheizung,
Gaskochern,
Gaslüstres und Ampeln,
neue moderne Muster,
in nur prima Waaren zu bekannt sehr billigen
Preisen.** 11876

**Special-Gardinen-
und Portiären-Handlung**
von
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 8183

Im Verlag des Rheinisch. Antiquariats
Rhein ist soeben erschienen und durch die
neuesten Buchhand-
lungen zu beziehen: **Spottdroffel-Sang.**
Wiesbadener Scherzgedichte von Lilly Leyen-
decker. Preis Mk. 1.—. Vorrätig bei
Lützenkirchen & Bröcking,
Buch- und Musikhandlung in Wiesbaden,
Bärenstrasse 4. 13243

Wiesbadener Radfahrverein

von 1884.

Am **Mittwoch, den 16. October, Abends 9 1/4 Uhr** präcis beginnend,
findet im Clublokal, Hotel **Ronnenhof**, die

Ordentliche Jahres-Hauptversammlung

statt. Wir laden unsere verehrlichen Mitglieder hierzu mit der Bitte um recht zahlreiches
Erscheinen ergebenst ein.

Der Vorstand.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht der Rechnungs-
Prüfungs-Commission. 3. Bericht des Kassiers. 4. Festsetzung der Jahres-Beiträge.
5. Bestimmung des Vereinsorgans. 6. Wahl des Vorstandes, des Ehren- und Schieds-
gerichts und der beiden Kassen-Revisoren. 7. Berathung der bis Mittwoch, den 9. October,
eingelaufenen Anträge. F 427

Maschinenfabrik Rhein & Lahn
Gauhe, Gockel & Cie.,
Oberlahnstein,
Liefere in gebiegener Ausführung:
Maschinelle Anlagen aller Art, Transmissionen in
Nohaus u. bearbeitet, Eisenguss nach eigenen u. fremden Modellen, Lehmguß, Guß
zu Feuerungsanlagen, Krane, Aufzüge, Winden, Flaschenzüge, Sägmächinen u.
(F a 2170/10 u) F 125

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im
Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 11624

Wohne jetzt
Hellmundstrasse 51, 1,
(nächt Umferstraße),
und empfehle mich für das Wintersemester zum
Unterricht im Clavier u. Gesang, sowie auch Dierch-
spielen u. c. Kathinka Topf,
Beste Frau. akademisch geb. Lehrerin.

Aepfel! Aepfel!

Feinstes Birchballe und Tafel-Obst
jede Montag und Dienstag an der Taunus-
bahn aus und gebe billigt ab. 14463

W. Weber, Sismarckring 39.

Von nur ersten Zeehen
empfehle als vorzüglichsten
billigsten

Herdbrand

In Melirte (50% Stücke)
pr. Ctr. Mk. 1.05
in loser Fuhre frei aus Haus, innerhalb des
Stadtbezugs. Bei sofortiger Baarzahlung
2% Sconto.

Alle sonstigen Brennmaterialien zu billigsten
Tagespreisen. 13888

August Thomae Nachf.

Inhaber: **Gustav Hirsch,**
Nicolastr. 26. Telephon 2512.



**Petroleum-
Zimmer-Heizöfen,**
geruch- u. gefahrlos, trans-
port., ohne Rohr.
**Garantie f. höchste
Heizkraft.**
Verbrauch ca. 3—4 Pf.
à Stunde. 12768
Auf Wunsch zur Probe.
Conrad Krell,
Taunusstrasse 13.

H. Roos Nachf.,

Inh. **Walther Schupp.**
**Drogen, Material- und
Farbwaaren.**
5 Metzgergasse 5.
Telephon No. 2149. 13346

Für Brautpaare!

Wegen demnächstigen Eintreffens grosser Möbelsendungen werden eine Anzahl
**complete Schlafzimmer,
Salons,
Speisezimmer u. Wohnzimmer**
zu ausserordentlich niedrigen Preisen **ausverkauft.**

Gustav Schupp Nachfolger,

Wiesbaden, Taunusstrasse 39. 14637

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich mit dem Heutigen ein **Special-Geschäft** für **fertige Herren- u. Knaben-Garderoben**

in dem Hause

30 Kirchgasse 30, nahe der Faulbrunnenstrasse,

errichtet habe. Gleichzeitig verbinde ein **Atelier** für

feine Anfertigung nach Maass,

welches einem durchaus erfahrenen Fachmann untersteht. — **Geschäftsprincip: Solide Waaren zu reell streng festen Preisen.**

Indem ich höflichst bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Ernst Neuser, 30. Kirchgasse 30.

Kaiser-Panorama.

Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr.
Mauritiusstr. 3 neben der Walthalla.
Ausgestellt vom 18. bis 19. Oktober:
Neu! Interessante Reise in Brasilien.
Ein Besuch der deutschen Colonien.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Damenchor.

Stimmbegabte Damen der besseren Stände, welche geneigt sind, sich unserem nur künstlerische Zwecke verfolgenden Damenchor anzuschließen (Beitrag 5 Mk. dritteljährlich), werden gebeten sich zu wenden an Herrn Kapellmeister **Mads Georg Gerhard**, Friedrichstrasse 48.
NB. Probe Mittwoch Abend 8 Uhr.

Farbige

Biber-Leib-Wäsche

für Frauen, Männer u. Kinder
empfehle in

guten Qualitäten, eigener Anfertigung, sowie nach Maass oder Muster

billigst. 12954

Carl Claes,
3. Bahnhofstr. 3.

Tafeläpfel,

mit feinsten gepflückten Sorten und haltbar auf dem Lager, da dieselben erst in den letzten Tagen gepflückt und vollkommen ausgereift sind. Empfehle dieselben pfund- und centnerweise zu billigen Preisen. 14479

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.



Roblenfüller von Mk. 1.50 an
Roblenrimer . . . 1.50 .
Roblenfasen . . . 1.— .
sowie sämtliche Feuergeräte
empfehle billigst 14629

Franz Flössner,
Beckstrasse 6.

Damen-Tuch,

stets elegant, solid und kleidsam für Costüme, empfehle ich in den

neuesten uni Farben und Melangen

in reicher Auswahl.

J. Stamm

Grosse Burgstrasse 7.

Tuch-, Mode- u. Manufacturwaaren. 13109

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwickel, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder ein-trocknen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9459

Wiesbaden. **Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.** Telephon 309.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 4. Klasse 205. Lotterie, Ziehung vom 15. d. M. bis 11. November c. 14689
habe ich noch einige
Ganze Loose à Mk. 192.— Halbe Loose à Mk. 96.—
Biertel „ à „ 48.— Zehntel „ à „ 19.20
abzugeben.

Jacob Ditt,

Königl. Lotterie-Einnehmer, Müllerstraße 8.

Nasen-Douche

„Frisch u. Frei“, aus Porzellan. D. R. G. M.

Grösste Wohlthat, herrlichste Befrischung für jeden Menschen.

Wenn einmal versucht, dann nie mehr zu missen. Unzählige enthusiastische Anerkennungen!

Verblüffend einfache, bequeme Anwendung. Preis Mk. 1.— 10839

P. A. Stoss, Medicin. Waarenhaus, Taunusstrasse 2.

Das

Waaren- u. Möbel-Credithaus

VON

J. Wolf

befindet sich jetzt

Friedrichstr. 33 I.

Ecke Neugasse,

Wiesbaden.

Dilettanten-Orchester „Philharmonie“.

Herren und Damen, welche geneigt sind, beizutreten, erhalten nähere Auskunft in der Musikalienhandlung v. **Frz. Schellenberg**, Kirchgasse. — Beginn der Proben nächste Woche. 14504

Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen

in Wochenheften à 20 Pf.
abonnirt man bei

Heinrich Kraft,
Buchhandlung und Antiquariat,
45. Kirchgasse 45.

In Hammelfleisch à Pfd. 50 Pf.
In Kalbfleisch à Pfd. 60 Pf.

Karl Fischer, Metzger,
Ecke Oranien- und Albrechtstrasse.

Offerte stets frisch in besten Qualitäten:

Roquefort-Käse, Gervais-Käse,

Ebelweiss-Camembert,
hochfein, ächt. Emmentaler,
Gramer und Gouda-Käse,
Limburger Käse,
Romatour-Käse,
Parmesan- und Kräuter-Käse. 13381

Eduard Böhm,
Adolphstraße 7.

Schmuckfedern- u. Spigen-Wäcker- u. Härderei. Spec. /

Krausen von Touren, Häkern und Boas. 14491
M. Sommerlad, geb. Dienstbach,
Neugasse 18/20, 3 r. — Geschäftgründung 1881.

Lampen!

Wand-Lampen von 25 Pf. an
Tisch-Lampen . 125 . .
Hänge-Lampen . 145 . .
Ampeln . . . 250 . .

bis zu den feinsten Ausführungen.

Garantie für gutes Brennen!

**Kaufhaus
Nietschmann N.,**

29, Kirchgasse 29,
neben M. Schneider. 14358